Albrecht von Brandenburg.

Schauspiel in fünf Akten

von

Hans Haug.

Als Manuscript gedruckt.

Würzburg.
Druck der Thein'schen Druckerei (Stürtz).
1880.

Herrn Professor Englert als ein Zeichen der Dankbarkeit für die ihm gütigst ertheilte Einsicht in die Kunstschätze des Aschaffenburger Archivs und mit der Bitte um ein freundliches Andenken überreicht vom Verfasser

Aschaffenburg 30 Mai 1880

Personen:

Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz.
Truchseß von Pommersfelden, Domdechant.
Kapito, Kurfürstlicher Rath.
Johann Rühl, desgleichen.
Domenico, Römischer Priester.
Der Savojarde Peter Lefevre.
Matthias Grünwald, Maler.
Erster und zweiter Domherr.
Wittwe Riedinger.
Deren Tochter Margarete.
Deren Mutter.
Klaus, Diener des Kurfürsten.

Kurfürstliche Hofbeamte, Domherren, Geistliche und Mönche aller Graden und Arten, Leibwache des Kurfürsten und Volk.

Erster Akt.

Empfangs-Saal in dem erzbischöflichen Palaste zu Mainz, reich geschmückt mit Teppichen, Gemälden, Bildwerken und Kunstgegenständen. Vorne rechts ein Tisch mit mehreren Sesseln.

Erste Scene.

Grünwald und Domenico.

(Bei Eröffnung der Scene ist Grünwald mit Betrachtung eines Bildes beschäftigt. Domenico wird durch einen Hofbeamten des Erzbischofs eingeführt und zum Warten bedeutet, der sich alsbald wieder entfernt. Domenico erscheint in Begleitung von zwei in den päpstlichen Farben Leo's des Zehnten reich gekleideten Dienern, welche einen etwa zwei Schuh hohen zierlichen Kasten tragen und im Hintergrund aufgestellt bleiben. Stumme Begrüßung und Vorstellung.)

Domenico.

Gradwegs von Rom hieher nach Mainz gereist,
Betrete ich als Abgesandter meines Herrn,
Des heilgen Vaters, heut zum ersten Mal
Dies ferne Land, drum bitt ich höflich Euch,
Ihr wollt mir Eures Herrn Natur und Art
Mit kurzem Wort beschreiben, daß ich wohl
Die rechte Weise treffen mag, wie ich
Ihm angenehm mich mache nach Gebühr.

Grünwald.

Er ist ein edler, mildgesinnter Fürst.

Domenico.

Ihr seid gar kurz. Das weiß hier Jedermann,
Doch Ihr, der lang an diesem Hofe weilt,
Der Ihr beliebt beim Herrn als Maler seid
Und näher ihm als mancher Große steht
An diesem Hofe, Ihr wißt sicher mehr
Als Andre über ihn mir zu berichten,
Wie sein Charakter, seine Sinnesart.

Grünwald.

Ich weiß nicht mehr, als Jedermann hier weiß.

Domenico.

Ihr könnt doch, ohne indiskret zu sein,
Als Maler mir sein Außeres beschreiben.

Grünwald.

Er ist ein schöner Mann vom Kopf zur Zeh.

Domenico.

Und von Gemüthsart heiter oder ernst?

Grünwald.

Er ist gemeinhin ernst, oft trüb gestimmt.

Domenico.

Und welchen Grund hat seine Traurigkeit?

Grünwald.

Ich wüßte keinen.

Domenico.

Traurig ohne Grund? —
Und was ist Eures Herrn Liebhaberei?

Grünwald.

Liebhaberei? Ich kenne keine.

Domenico.

Nun,
Womit beschäftigt er die freie Zeit?
Das Spiel, der Wein, die Frauen, eins davon,
Wenn alle nicht, liebt stets ein großer Herr.

Grünwald.

Die Zeit, die seine Kirchenwürde nicht
Und die Regentenpflicht in Anspruch nimmt,
Ist zugewandt, soviel davon ich weiß,
Dem Studium und der Pflege schöner Künste.

Domenico.

Der Künste? So! Da seid, einsilbger Mann,
Ihr wohl an diesem Hof die Hauptperson?

Grünwald.

Ich bin ein armer Maler, weiter nichts.

Domenico.

Daß arm Ihr seid, ist wohl nur Eure Schuld;
Denn ein talentbegabter Meister, dessen Werke
Ein Kunstmecän, wie Euer Fürst, verehrt,
Kann haben, was er will. Bei mir zu Land
Tauscht der mit keinem Cardinal den Platz,
An Reichthum nicht, auch nicht an Ehr und Ansehn

Grünwald.

Laßt Euern Spott!

Domenico.

Habt Ihr von Raphael
Denn nie gehört? Kein Fürst ward so geehrt
Vom Papst, von allem Volk geliebt, wie er,
Und kein Palast in Rom stand seinem nach.
Ich sah ihn oft, wenn er zum Vatikan
Mit seiner Freunde Schaar, wie im Triumph,
Von Glück und Ruhm gekrönt, vorüberzog.
Er war nicht älter, da er starb, als Ihr.

Grünwald.

Ich kann mit Euern Meistern mich nicht messen,
Doch müßte ich verzagen, glaubt ich nicht,
Daß Beifallszeichen seiner Mitwelt nicht
Der einzig wahre Prüfstein eines Kunstwerks,
Der einzge Lohn für einen Künstler sind.

Domenico.

Bei Euch mag's Sitte sein, daß Künstler man
Nach ihrem Tode erst gebührend ehrt,
Bei uns belohnt man gern aus voller Hand
Den Würdigen, man freut des Lorbeers sich
Und ehrt sich selbst durch seinen vollen Kranz,
Den man dem Meister um die Schläfe flicht. —
Wer Liebe zu den schönen Künsten hegt,
Pflegt schönen Frauen selten gram zu sein;
Da ist's wohl Liebe schwärmerischer Art,
Was Euern schönen Fürsten traurig macht?

Grünwald.

Nie sah ich eine Frau an unserm Hof.
Ihr scheint mir zu vergessen, daß, wie Ihr,
Ein Geistlicher der Kurfürst Albrecht ist,
Und von der Kirche ihm versagt die Ehe.

Domenico.

Die Ehe — seht da kommt der Cardinal!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Unter Vortritt und zahlreichem Gefolge von Hofbeamten und Geistlichen verschiedenster Grade erscheint Albrecht mit Capito und Pommersfelden.

Albrecht.

Ihr kamt von Rom und batet um Audienz.

Domenico.

Durchlauchtger Fürst und hochgeborner Herr!
Der heilge Vater sendet mich hieher,
Um nebst dem Breve seiner hohen Hand
Die goldene, von ihm geweihte Rose
Als Zeichen Seiner väterlichen Huld
Und des Vertrauns Euch zu überreichen,
Die Ihr durch Eure Tugend wohl verdient.

(Er überreicht Albrecht ein Schreiben und winkt den ihn begleitenden Dienern, welche aus dem Kästchen einen goldenen Rosenstock auf den Tisch setzen. Während Albrecht das Schreiben liest und die goldene Rose betrachtet, fährt er fort zu sprechen.)

Euer Gnaden sind von fürstlicher Geburt,
In Euerm Land der Erste nach dem Kaiser,
Primas der Kirche im heilgen römschen Reich,
Auf Eurer Stirn thront unerschrockner Muth,
Auf vollen Lippen wohnt Beredsamkeit
Und Anmuth schwebt um Züge und Bewegung;
Verschwenderisch beschenkte Euch Natur,
Und alle irdsche Güter dieser Welt
Sind Euch in reichem Maaß zu Theil geworden:
Wenn dennoch diese Rose hoffen darf
In Euern Augen einen Werth zu finden,
Ist's nicht allein des hohen Gebers Hand,
Es ist die Anerkennung eignen Werths,
Die Niemand unwillkommen scheinen mag,
Und die vielleicht für Augenblicke fruchtet,
Den Zug von Schwermuth freundlich zu verscheuchen,
Den Euer Antlitz nicht verleugnen kann.

Albrecht.

Fürwahr ein prächtig Stück von edler Kunst!
Seht, Grünwald! Das ist recht etwas für Euch.

Grünwald.

Wie heißt der Meister, der das Werk gefertigt?

Domenico.

Der Name steht hier unter diesem Blatt.
Die Zeichnung stammt noch von Ghiberti her.

Albrecht.

Es ist ein eigner Zug von Euerm Volk,
Daß echtes Kunstwerk nie bei Euch veraltet.
Bei uns will jeder Bursch was Neues schaffen,
Der kaum den Lehrlingskittel angezogen,
Und leicht veraltet gilt, was nicht mehr neu.
Italien sähe gern auch ich einmal! —
Dies Breve hat auf's neu mich überzeugt,
Daß mir der Papst ein warmer Gönner ist.
Sagt, wie befand sich Seine Heiligkeit,
Als Ihr die Stadt verließt?

Domenico.

Mein hoher Herr
Erfreute sich des ungetrübten Wohls
Und des Genusses all der reichen Schätze,
Die von Natur und Künstlerhand und Liebe
Der Christenwelt zu ihrem Vater dort
Für ihn allein nur angehäuft erscheinen.

Albrecht.

Ihr gingt wohl ungern fort aus Euerm Rom?

Domenico.

O Herr, mir deucht, nur dort giebt's eine Sonne,
Nur dorten finde sie Bescheinenswerthes
Auf ihrer Wandrung um das Erdenrund,
Und wer aus Rom geh, scheide aus der Welt.
Tritt mir das schmerzliche Bild jener Nacht vor die trauernde Seele,
Welche die letzte mir war, die ich erlebte in Rom,
Denk ich der Nacht, da so viel ich verließ, was mir lieb ist und theuer,
Schleicht in die Augen mir noch heimlich die Thräne sich ein.

Albrecht.

Fahrt fort, Domenico.

Domenico.

Als das Geräusch verstummte der menschlichen Stimmen, der Hunde,
Luna auf himmlischem Pfad einsam lenkt ihr Gefährt,
Da ich zum letzten Mal hinblickte vom hohn Capitole,
Brach mir der Abschied das Herz, weinend verhüllt ich mein Haupt.

Albrecht.

Wer mit Oviden so Euch klagen hört,
Der möchte wohl, wie ihn, verbannt Euch halten,
Doch da vom Papst Ihr mir empfohlen seid
Als Einer, der in Deutschland bleiben will,
So biet ich Euch zum Dank für ihn und Euch
Die Stelle eines Kaplans bei mir an.

(Allgemeine Bewegung unter den Anwesenden.)

Domenico.

Mein Dank für so viel unverdiente Gnade
Sei Unermüdlichkeit in meiner Pflicht.

Albrecht.

Ich freue mich, in dem Verkehr mit Euch,
Als einem Kunstverständgen, viel zu lernen,
Sagt doch ein alter Vers, der von der Schulbank
Mir theilweis im Gedächtniß blieb, uns schon:
„Die fleißige Uebung der Künste
„Adelt die Sitten im Volk, hält von Gemeinem es fern.“

Pommersfelden (bei Seite zu dem Domcapitular).

Er übersetzt ihn falsch, so wie's ihm paßt,
„Verweichlicht“, sagt der alte Römer klar.

Albrecht.

Wir sind nicht reich, wie Ihr, jenseits der Alpen,
Wo alles Gold der Welt zusammenströmt,
Den schönen Künsten dienstbar nur zu sein.
Doch regt sich auch bei uns der Sinn für Kunst,
Und uns thut's wahrlich noth, daß unser Volk,
Das allzurauh beim harten Waffen-Handwerk
In Kampf und Krieg jahrhundertlang geblieben,
Veredelt durch des Friedens Arbeit werde.
Wohl knospt uns manche Frühlingsblume schon
Im Schutz der Städtemauern hoffnungsvoll;
Damit der Blüthensegen sich entfalte,
Fehlt noch der Fürstenhöfe Sonnenschein,
Und deßhalb findet ernst Ihr mich bestrebt,
Ein Beispiel meinem Land und seinen Häuptern,
Die Kunst zu fördern meiner Kraft gemäß;
Denn ohne Gönner gibt es keinen Künstler.

Pommersfelden (bei Seite zu seinem Nachbar Domcapitular.)

Er spricht, als hätt er Fortunatens Säckel,
Und Schulden nicht schon jetzt bis an den Hals.

Kapito (bei Seite.)

Nur an die Künste denkt er, nicht an's Amt.

Albrecht.

Euch, Grünwald, sei der Gast zunächst empfohlen.
Macht mir kein saueres Gesicht, mein Freund,
Und glaubt, daß ich Euch untreu werden will.
Den deutschen Künstlern und der deutschen Kunst

Bin ich mit Leib und Seele zugethan;
Herr Peter Fischer, Meister Albrecht Dürer
Und Ihr, mein Freund, steht fest in meinem Herzen
Und sollt die ersten stets mir sein und bleiben! —
Ich danke Euch! Ihr seid entlassen Alle,
Entlassen bis auf meine Plagegeister,
Mit denen ich Geschäfte treiben muß.

(Zu Domenico.)

Euch hoff ich bald ausführlicher zu sprechen,
Ihr sollt von Rom mir noch erzählen. Sagt,
Wer war des Papstes Liebling, als Ihr gingt?

Domenico.

Pietro Aretino war's vor allen,
Der Dichterkönig zarter Liebeslieder.

Grünwald.

„Viel falsche Münz in unsern Tagen
„Wird nach der Minne Bild geschlagen."

Domenico.

Herr, was ist „Minne"?

Albrecht.

Grünwald, sagt es ihm.

Grünwald.

„Die Minne ist weder Mann noch Weib,
„Sie hat nicht Seele, hat nicht Leib,
„Irdisch Bildniß ist ihr nicht beschieden,
„Ihr Nam ist kund, sie selber fremd hienieden,
„Und doch kann Niemand ohne sie
„Des Himmels Gnad und Huld gewinnen;
„Vertraue denen, die da minnen,
„In falsche Herzen kam sie nie."

Domenico.

Ich kann Euch nicht verstehn.

Grünwald.

Ihr werdet nie
Verstehn, was „Minne" ist, doch so viel wißt,
Was Ihr dort Liebe nennt, das ist sie nicht.

Domenico (bei Seite zu Grünwald.)

Doch merk ich jetzt, daß eine Frau im Spiel.

Grünwald (bei Seite.)

Auch darin täuscht Ihr Euch.

Domenico (bei Seite.)

Und ist's noch nicht,
So denk ich, bald wird's so weit sein.

Albrecht.

Lebt wohl!
Ihr seht, wie Herr von Pommersfelden schon
Ein schief Gesicht mir zieht, daß ich so lang
Mit Euch geplaudert. Lebet wohl!

(Während die Anwesenden sich entfernen, wollen Diener die goldene Rose von dem Tische nehmen.)

Nein, nein!
Laßt das mir stehn. Ich will mich dran erfreun,
Wenn mir die Laune das Geschäft verdirbt.

(Alle ab, bis auf)

Dritte Scene.

Albrecht, Pommersfelden und Kapito.

Albrecht.

Ich brauche Geld, Herr Domdechant, viel Geld.

Pommersfelden.

Wir geben nichts mehr her für Euch. Seht selber zu,
Wo Ihr es herbekommt, wenn Ihr was braucht.

Albrecht.

Das sagt Ihr jedesmal, und mach ich Schulden,
Dann schreit ihr erst und müßt sie doch bezahlen.

Pommersfelden.

Das hat die längste Zeit gewährt. —

Albrecht.

Und jetzt?
Was soll jetzt werden?

Pommersfelden.

Das ist Eure Sach.

Albrecht.

So? Meine Sache? Ist denn dieses Land
Etwa mein Eigenthum? Ich bin gewählt,
Damit ich es regiere, doch das Geld
Dafür zu schaffen, das ist Euer Theil,
Des Domcapitels.

Pommersfelden.

Ja regieren sollt Ihr,
Doch nicht vergeuden, Schuld auf Schulden häufen.
Mit Schulden fingt Ihr die Regierung an,
Die Palliumkosten habt Ihr vorgestreckt,
Doch nicht bezahlt. Wir tilgen noch daran.

(Er nimmt sein Aktenstück hervor und blättert darin.)

Nach diesen ersten zwanzigtausend Gulden
Sind fünfzehntausend von dem Markgraf Baden —

Albrecht.

Dem Ihr die Zinsen heut noch schuldig seid —

Pommersfelden.

Geborgt. Dann folgen Posten groß und klein:
Viertausend von dem Grafen Isenburg,
Zwei Posten aus des Domcapitels Fonds —

Albrecht.

Wofür Ihr stets die Zinsen pünktlich einzieht.

Pommersfelden.

Hier tausend von dem Bürgermeister und Rath —

Albrecht.

S' ist gut. Das ist mir alles wohlbekannt —

Pommersfelden.

Von Rothenburg. Sogar von Euerm Schreiber —

Albrecht.

Der ist bezahlt.

Pommersfelden.

Stehn hundert Gulden hier.

Albrecht.

Zur Sache! — wenn ich bitten darf.

Pommersfelden.

Da Ihr
Das alles wißt, befremdet's denn so mehr,
Daß eine neue Schuld gemeldet ward
Von zwanzigtausend, und Ihr gar erklärt,
Ihr braucht noch mehr.

Albrecht
(der während dessen die goldene Rose betrachtet hat, zu Kapito:)

Seht, wie natürlich hier
Die Blätter nachgebildet sind. Zu sehr
Nachahmung der Natur, zu wenig Styl.
Ich wette, das ist von Ghiberti nicht.

Pommersfelden.

In Anbetracht, daß so's nicht fortgehn kann,
Und Euer Kurfürstliche Gnaden selbst
Das Einsehn haben werden, daß wir nicht
Die Kosten alle übernehmen können,
Die Ihr für Euere Person, den Hof
Und für Liebhabereien treiben wollt —

Albrecht.

Und wenn ich's habe, nun, was dann?

Pommersfelden.

Sind wir
Bereit, die alten Schulden, die bis heut gemacht,
Zu übernehmen —

Albrecht (zu Kapito.)

Seht Ihr wohl, er zahlt.

Pommersfelden.

Falls Ihr drein willigt, daß fortan getrennt
Des Landes Kosten von den Euern werden,
Daß nur für solche Dinge wir verbindlich,
Die lediglich des Landes Wohl betreffen.

Albrecht.

Nun meinethalben. Gut! Ich bin's zufrieden,
Wenn Ihr die alten Schulden übernehmt.

Pommersfelden.

Das soll geschehn.

Albrecht.

So ist das abgemacht —
Zwar — eine Schande ist's für Euch, daß Ihr
Für Euern Fürsten so die Hand verschließt,
Daß Ich Euch Feste geben, Euch beim Reich
Vertreten soll aus meiner eignen Tasche,
Die ohnehin für jeden offen steht; —
Doch sei's. Viel lieber will ich, daß Ihr mir
Zu Dank verpflichtet seid, als wie ich Euch.

Pommersfelden.

Euch bleibt für Euch und Euern Hof genug
An dem, was Euch aus drei der reichsten Sprengel,
Die je ein Bischof hatte, doch noch zufließt.

(bei Seite)

Jetzt mag er zappeln, schrein so viel er will,
Ich halt in fest, er hat den Kappzaum an.

Albrecht.

Ihr seid entlassen, Herr von Pommersfelden!

(Pommersfelden ab.)

Vierte Scene.

Albrecht und Kapito.

Albrecht.

Es ist abscheulich, wie sie mit mir umgehn!
Sie leben sorglos ohne Amt und Pflicht,
Sie wissen mit den fetten Pfründen nicht
Wohin, und dennoch knausern sie mit mir,
Zu dem sie prassen gehn, um jeden Pfennig.
Und ich soll hier regieren! Sagt mir doch,
Was heißt regieren, wenn's nicht schaffen,
Nicht für die Zukunft etwas gründen heißt.
Wir Deutsche sind das erste Volk der Welt
In Macht der Waffen, doch nicht ebenso
In unserm Schaffen. Nicht das Schwert allein,
Cultur hat jenen Griechen, jenen Römern
Und was in Kunst und Wissen sie geschafft,
Unsterblichkeit verliehn. Unsterblichkeit!
Das muß das Ziel für alles Streben sein.

Kapito.

Das Evangelium lehrt den rechten Weg
Zum ewgen Leben uns in Christo finden.

Albrecht.

Wie Jeder seinen Weg zur Seeligkeit
Sich sucht, geht einzig seine Seele an,
Doch für sein irdisch Theil steht er in Schuld
Bei dieser Erde und die muß er zahlen.

(Kapito schüttelt ungläubig mit dem Kopfe)

Was sagt ihr denn zur goldnen Rose, Freund?

Kapito.

Ich wünsche, Euer Gnaden müßte sie
Dem Geber allzutheuer nicht bezahlen.

Albrecht (etwas ungnädig.)

Laßt hören, was Ihr vorzutragen habt.

Kapito.

Der Minoriten Ordens Provinzial
Legt Vollmacht vor vom Papst und stützt darauf
Die Bitte, Euer Gnaden wollen ihm
Die schriftliche Ermächtigung ertheilen,
In Euern Diözesen gegen Luther
Zu predigen.

Albrecht.

O nein, die geb ich nicht.
Schreibt ihm und sagt es offen Jedermann,
Ich will nicht, daß man rücksichtslos
Mit Schmähung und Beleidgung sich verhetzt.
Christiche Wahrheit soll man rein
Und lauter predigen. Gegenseitges Schimpfen
Ist nicht der Weg zur Eintracht und zum Frieden.

Kapito.

Mit Freuden will ich solchen weisen Ausspruch
Dem Provinzial und aller Welt verkünden.

Albrecht.

Was haltet Ihr von meinem neuen Kaplan?

Kapito.

Wenn Ihr vorher mich hättet fragen wollen,
So hätt' ich abzurathen mir erlaubt.

Albrecht.

Warum?

Kapito.

Er ist Euch gänzlich fremd und ich —
Jetzt ist er Euer Kaplan, aber —

Albrecht.

Nun?

Kapito.

Ich halte ihn —

Albrecht.

Für einen Narren?

Kapito.

Nein,
Für einen römischen Spion!

Albrecht.

Und wenn
Ich selber nun dafür ihn hielte?

Kapito.

Wie?
Und dennoch zieht ihr ihn in Eure Näh?

Albrecht.

Ist's nicht der beste Platz, unschädlich ihn
Zu machen?

Kapito.

Ach, ich fürcht, Ihr nehmt's zu leicht.

Albrecht.

Mein Freund, ich will mit Gnaden und Geschenken,
Mit Güte und mit Liebenswürdigkeit
Ihn überschütten, so ihn überhäufen,
Daß er ersticken soll in Dankbarkeit,
Und lieber seine Römer, selbst den Papst
Verrathen soll, als mich. So kehr den Spieß
Ich um und schaffe mir in ihm ein Werkzeug,
Das jene Leute und die Ränke Roms
Weit besser kennt, als — wir.

Kapito.

Das klingt recht schön,
Doch ist es ein gewagtes Spiel, ist voll
Gefahr für das Gewissen und den Leumund,
Und mein durchlauchtger Herr ist nicht der Mann, —
Zu Eurer Ehre sei es Euch gesagt, —
Solch falsches Spiel mit Glück zum Ziel zu führen.

Albrecht.

Und welcher Waffen soll ich denn im Kampf
Mit Rom nach Eurer Meinung mich bedienen?

Kapito.

Gerade Red und offenes Visir,
Das ehrt den Streiter, wird er selbst besiegt.

Albrecht.

Nein, nein, mein Freund, wir sind zu oft besiegt,
Dank unsrer stolzen Ungeschicklichkeit,
Als daß wir bei Gefahr des Untergangs
Noch mehr besiegt zu werden wagen dürften.

Kapito.

Ich fürchte, daß die Freunde irre werden,
Wenn sie den Fremden täglich um Euch sehn.

Albrecht.

So lange Männer noch wie Ihr mir dienen
Bedarf es, denk ich, keiner weitern Bürgschaft.

Kapito.

Traut nicht zu sehr darauf; auch ich bin schon
Durch manches, was von Euch geschah, verdächtigt.
Gelang mir als gezwungen dies und das,
Als unfreiwillig zu entschuldigen, —
Der Fall —

Albrecht.

Der Mann gefällt mir, ich verspreche
Von ihm mir Nutzen und Vergnügen. Euch
Erwächst daraus kein Grund zur Eifersucht.

Kapito.

Die liegt mir fern, doch soll man auch nicht sagen,
Ich stünde Jemanden bei Euch im Weg.

Albrecht.

Verdien ich, daß Ihr mir sofort den Stuhl
Gleich einem Feinde vor die Thüre stellt?
Euch hab ich nie mißehrt durch äußern Lohn,
Die höchste Achtung zollt Euch mein Vertraun,
Und Ihr hofmeistert mich zum Dank dafür
Um jeden Quark.

(Da Kapito nicht ohne Andeutung von Beschämung sprechen will)

Nein, laßt! Nichts mehr davon.
Erfahrt auf's neue lieber, wie bei mir Ihr steht,
Indem ich ein Geheimniß Euch vertraue.
In diesem Breve trägt der Papst mir an,
Beim nächsten Reichstag sein Legat zu sein.

Kapito.

Nein, gnädger Herr, o nein, das dürft Ihr nicht!
Soll das der Preis der goldnen Rose sein,
So werft sie lieber draußen auf den Mist,
Als daß Ihr sie bezahlt mit Eurer Ehre.

Albrecht.

Ihr seid ja heute ganz besonders ängstlich.
Wollt Ihr mir Eure Gründe nicht verrathen?

Kapito.

Ich könnte wohl ein Dutzend Gründe Euch
Aufzählen, ohne viel mich zu besinnen,
Doch über alle andern gilt der eine,
Daß Ihr nicht spielen dürft mit falschem Scheine.

Albrecht.

Die leidge Rücksicht auf den äußern Schein
Ist nicht die einzge, die ich nehmen muß.
Zieh ich die ganze päpstliche Partei
Durch Unvorsichtigkeit mir auf den Hals
Eh ich die Macht gewonnen ihr zu trotzen,
Bin ich verloren, ohne wem zu nützen.

Kapito.

Ihr braucht zu trotzen nicht und nicht zu reizen,
Noch handelt sich's um äußern Schein allein,
Doch muß ich Euch erinnern, gnädger Herr,
Daß Euer Name als die Losung gilt
Der Feinde Roms, und das mit gutem Grund;
Denn Ihr zogt Männer stets an Euern Hof,
Die für die Freiheit Deutschlands eifrig streiten;
Bin ich doch selbst auf Ulrich Huttens Rath
Aus armem Predger Euer Diener worden.
Ihr könnt als päpstlicher Legat beim Reich
Dem Sturme nicht entgehn, Ihr würdet ihn
Selbst unabwendbar erst heraufbeschwören,
Und, schütz Euch Gott davor, von beiden Seiten!
Denn dauern kann die schwüle Stille nicht,
Zu düster droht des Aufruhrs Wetterwolke,
Als daß auf Frieden lang wir rechnen könnten.
Sickingen rüstet heimlich, wie Ihr wißt,
Die Bauern rotten sich um ihren Bundschuh,
Der Kaiser selbst wagt offen nicht für Rom
Partei zu nehmen, und Ihr wolltet Euch
Gerade jetzt von unsrer Sache trennen.
Da Ihr als Primas Deuschlands uns vertreten
Und unabhängig von dem römschen Clerus
Selbständger deutscher Bischof werden sollt?

Albrecht.

Es sei! Auf Euere Verantwortung!
Schreibt ab, doch recht subtil: daß ich bedaure,

Daß, ohne offiziell Legat zu sein,
Ich besser nützen könne — und so weiter.
Vergeßt auch für die Rose nicht den Dank! —
Giebt's noch etwas? — Wär nur die Rose nicht!
Jetzt bleibe ich in seiner Schuld. -- Was noch?

Kapito (bei Seite.)

Ich hob es auf zu guter Letzt, und nun
Wünsch ich, es wär zu erst, und ich — zu End.
Wie wird er's nehmen? Ach, mir klopft das Herz.

Albrecht.

Was giebt's?

Kapito.

Ein Brief —

Albrecht.

Von wem?

Kapito.

Vom Luther.

Albrecht.

Ei!
Von Luther! Euerm Freund? Von wo?

Kapito.

Er schreibt:
In meiner Wüstung geben.

Albrecht.

O, ich weiß,
Das ist die Wartburg. Nun, was schreibt er mir?

Kapito.

Darf ich den letzten Theil zuerst erwähnen,
So bittet er um Nachsicht für die Priester,
Die sich in ehelichen Stand begeben.

Albrecht.

Ihr wißt, ich schrieb an Herzog Friederich
Bereits in einem Falle, daß hierin
Ich nicht der Kirche Satzung ändern kann.
Laßt mich in Ruh damit. Antwortet nichts.
Klagt Niemand, kann ich still, doch im Prinzip
Unmöglich schwarz auf weiß ein Ketzer sein.

(Kapito macht eine Pause, indem er etwas in seinen Papieren notirt.)

Und nun der erste Theil?

Kapito.

Gestattet mir,
Daß ich es lese, wie es steht. Er schreibt:
Da er den Tetzel wegen schnöden Krams
Mit lügnerischem Ablaß angegriffen,
Damals hätt Eurer er annoch geschont
Aus Rücksicht auf das Haus zu Brandenburg
Und Eurer eignen Jugend Unverstand,
Jetzt aber richtet Ihr zu Halle neu
Den Abgott ketzerischen Aberglaubens,
Ablaßertheilung gegen baares Geld,
Ihr seines Sprengels Bischof, wohlbewußt
Des schändlichen Betrugs an Geld und Seelen
Einfältig frommgesinnter Christen auf,
Und deßhalb geh mit unterthänger Bitt
Er Eure Kurfürstliche Gnaden an,
Als Hirte Eurer Heerde Euch zu zeigen,
Nicht als ein gierger, räuberischer Wolf
Und ohn Verzug das Aergerniß zu tilgen. —
Ihr sollt nicht glauben, daß der Luther tod,
Er habe Euch vermahnt, doch hülf das nicht,
Und hab in vierzehn Tagen er nicht Antwort,
So werde er, wie Paulus lehrt, Euch laut
Und öffentlich vor aller Welt bestrafen,
Verlachen und ein Liedlein singen —

Albrecht.

Nein,
Das ist zu toll! das nennt er bitten? Drohen,
Befehlen, Schimpfen ist das. Das sein Dank,
Daß ich so glimpflich ihn bisher geschont?
Aufheben konnt ich ihn, verbrennen lassen.
Ich that es nicht, bin seiner Freunde Freund,
Auf Euern Rath verderb ich's mit dem Papst,
Verwickle ganz in Eure Sache mich,
Und nun Ihr völlig mich umsponnen glaubt,
Laßt Ihr von diesem tollen Mönche mich,
Mich, Euern deutschen Papst, wie einen Schulbub
Abkanzeln und mich — Nein, das ist zu toll!

Kapito (feierlich ruhig).

Die Antwort an den Papst ging noch nicht ab
Und läßt sich noch in's Gegentheil verwandeln,
Doch fordert sie, ich bitt Euch, nicht von mir.
Ich kann nur einen Rath, nur den ertheilen,
Der meine eigne Ueberzeugung ist,

Und glaubt Ihr, daß Euch der nicht frommt,
Entbindet gnädigst meines Amtes mich
Und laßt mich wieder auf die Kanzel steigen.

Albrecht.

Empfindlich Ihr? Das schickt sich nicht für Euch.
Ich darf es sein, denn mir geht's über's Fell.
Sagt lieber, was ich thun soll —, nein, thun muß.

Kapito.

Die Sprache Luthers billige ich nicht, —
Daß rauh und ungeschickt die Form ich fand,
Das will ich meinerseits ihm offen sagen, —
Zur Sache aber hat er recht. Ablaß —

Albrecht.

Was Ihr für Wesen um den Ablaß macht!
Voll Wunderglauben ist die ganze Welt;
Nehmt ihm die heiligen Reliquien,
Und wieder in die Wälder läuft das Volk
Zu Pferdeschädeln, Hexen, oder gar
Zum neuesten Betrug, zur schwarzen Kunst
Und kauft sich Zeitungen voll Lug und Trug.
Das Bischen Geld, das ich so nöthig brauche,
Ist nicht der Rede werth, doch reichlich werth
Den Anblick jener wundervollen Schätze,
Die auf der Morizburg ich ausgestellt.
Ist etwa Luther frei von Wunderglauben?
Glaub ich an Heilge, glaubt er an den Teufel!

Kapito.

O, spottet nicht! Ablaß der Sündenlast
Durch Geld ist schnöder, unerhörter Frevel
Im Namen dessen der uns richten wird,
Und Ihr —

Albrecht.

Abbitten soll ich wohl dem neuen Papst?

Kapito.

Abstellen müßt Ihr's, gnädger Herr! Ihr müßt's
Um Euretwillen thun.

Albrecht.

Gebt mir Papier!
Ich selber will ihm schreiben.

(Setzt sich und schreibt.)

Kapito (bei Seite).

Ach, wie schlecht
Taugt doch ein alter Schlauch für neuen Most.

Albrecht.

Im vorgen Brief nannt er sich „Sündenschlamm"?

Kapito.

Ganz recht: „fex hominum".

Albrecht (reicht das Geschriebene an Kapito).

Da, nehmt und lest!

Kapito (liest).

„Lieber Herr Doktor, Eures Schreibens Ursach
„Ist abgestellt, und will ich so mich halten,
„Wie's einem frommen geistlichen Fürsten zukommt.
„Und weiß ich wohl, daß ohne Gottes Gnade
„Nichts Gutes an mir ist, und ich sowohl
„Ein unnützer, stinkender Koth bin, als ein andrer,
„Wo nicht noch mehr!" — Heil Euch! Ihr habt den schwersten,
Den Sieg errungen über Euern Stolz!
(bei Seite)
O, er ist gut von Herz, doch weich wie Wachs.
Weh ihm, wenn er in schlimme Hände fällt.

Albrecht.

Das dankt er Euch! Nun schickt ihm diesen Brief
In vierzehn Tagen, oder besser später,
Damit er ja nicht glaubt, ich schrieb's aus Furcht.
Und wir sind wieder gute Freunde. Wie?
(Reicht Kapito die Hand, die dieser küßt.)

Kapito.

Mit Freuden dien ich Euch, so lang ich darf.
(Er nimmt seine Papiere zusammen und geht ab.)

Fünfte Scene.

Albrecht, nachher Klaus.

So bin ich endlich nun mein eigner Herr!
(Er schellt und sagt dem eintretenden Diener)
Klaus, bringe mir ein bürgerliches Wams.
Und lasse mich zur Hinterthür hinaus.

Klaus (bei Seite).

Ich schleich ihm nach; muß wissen, wo er bleibt.

Albrecht.

Die goldne Rose setz in meine Kammer.

(Klaus nimmt die goldene Rose auf, bricht dabei eine Blume ab und läßt vor Schreck den ganzen Topf fallen, so daß er gänzlich zertrümmert wird.)

Klaus.

Ich Aermster! Ach zerbrochen! Welch ein Jammer!

Albrecht.

Ei, ei! Brichst Du ihm gar die Blüthen aus,
Trägt mir nur Dornen noch der Rosenstrauß.

(Da Klaus sich entschuldigend vor ihm demüthigt)

Schon gut! Ich weiß, es war nicht böser Wille.
Ausbessern laß es, doch in aller Stille.

(Klaus entfernt sich mit den Trümmern der goldenen Rose.)

Albrecht (allein).

Was hab ich nun von aller Plag?
Ich schleppe farblos meinen Tag
So einen wie den andern hin,
Daß er vorbei, ist sein Gewinn.
Des nächsten kann ich mich nicht freun,
Bringt doch nur wieder neue Pein;
Nur dann genieß ich ihn erst frei,
Wenn fort ich werf die Mummerei,
Nicht scheine mehr, der ich muß sein,
Der doch nicht bin, der ich erschein,
Und harmlos schlendernd durch die Gassen
Die Sorgen hinter mir kann lassen.

(Indem Klaus mit einem Armvoll Kleidern erscheint, fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Wohnstube im Hause der Bäckerfrau Wittwe **Riedinger** zu Mainz. Am Kachelofen sitzt in einem Sorgstuhle die **Großmutter** und spinnt. **Margarete**, in bürgerlichem Anzuge mit hängenden Zöpfen, (gekleidet nach dem Bilde der heiligen Ursula von Grünwald), kommt mit lebhafter Bewegung hereingesprungen.

Erste Scene.

Großmutter. Margarete.

Margarete.

Großmütterchen! Ach liebe Groß,
Was muß ich heut in Deinen Schoß
Ausschütten schon am frühen Morgen
Für Neuigkeiten, was für Sorgen.
Verständest Du, was ich schon heute
Für Schmerz gehabt und welche Freude,
Wie sollt ich's auszusprechen wagen
Und Deinen hellen Blick ertragen!
Doch Deine lieben tauben Ohren
Sind mir zum Beichten wie geboren,
Heut brächte ich kein Wörtchen vor,
Wär nicht stocktaub Dein liebes Ohr.

Großmutter.

Setz Dich zu mir, mein trautes Kind,
Und kram Dein Herzchen aus geschwind.

Margarete (hockt vor dem Sorgstuhl nieder).

Denk Dir nur, Großchen, heute früh —
Ach, diesen Tag vergeß ich nie —
Ich wache auf, — der Sonnenschein
Fällt durch die Ritzen schon herein,
Ich spring an's Fenster flugs zur Stell,

Ich stoß, vom Licht geblendet, schnell
Die Ladenflügel mit den Händen
Bis an die Krampen in den Wänden, —
Noch ahn ich nichts, — mit einemal
Seh ich vor mir am Gartenpfahl
Stumm lehnend einen fremden Mann,
Der sieht mich ernst und traurig an.
(Birgt ihr Gesicht in den Händen.)

Großmutter.

Mein Kind, beschwer Dein kleines Herz
Nicht unnütz mit erträumtem Schmerz.
Genieße froh der Jugend Tage,
Es bringt die Zeit von selbst Dir Plage.

Margarete.

Du sagst das wohl, doch weißt du nicht, —
Noch steigt das Blut mir in's Gesicht;
Dort hinten stand noch nie ein Mann —
Ich hatte ja nichts um und an.

Großmutter.

Wie kurz war meiner Jugend Dauer,
Wie schnell verkehrt in Gram und Trauer.
Erschlagen fiel in heißem Streite
Der Vater mir an Ziskas Seite,
Besiegt verließ sein brennend Schloß
Mein Ehgemahl mit kleinem Troß,
Und als er flüchtend kam hieher,
Erlag er seinen Wunden schwer.
Du hörtest oft das alte Lied,
Wie gramverzehrt allein ich blieb,
Im Elend mutterseelallein
Mit meinem kleinen Töchterlein.

Margarete.

Großmutter, das ist lang vorbei,
Doch meine Schmerzen, die sind neu.
Was mußt er denken? Er vor allen.
Das Tuch war auch mir abgefallen.

Großmutter.

Der Väter, deren ach vergaß
In unsrer Leiden Uebermaß
Die Mutter, denke Du im Glück
Und Unglück liebend stets zurück.
Laß Deiner ritterlichen Ahnen
Vergebens Dich, mein Kind, nicht mahnen,

Du bleibe des Geschlechtes werth,
Das mächtig einst und hochgeehrt
In Fährlichkeiten jeder Art.

Margarete.

O, stattlicher als je ein Mann,
Den Deine Zunge schildern kann,
Erschien er hoch und herrlich mir
Und werth der ritterlichsten Zier.
Sein großes Auge, ernst und mild,
Von Schwermuth schien es mir erfüllt.

Großmutter.

Du meine süße Augenweide,
Du meines Alters Trost und Freude,
Du darfst mir nicht das Köpfchen hängen
Und Dich in finstre Winkel drängen.
Freu Dich der schönen Jugendzeit!
Ist doch die einzig wahre Freud.

Margarete.

Als ich erschrocken huschte fort,
Stand lang er noch an seinem Ort,
Warf dann die Ros in's Kämmerlein,
Rief: „Lebe wohl! Gedenke mein!"
Und ging davon mit schwerem Schritt.
Ach! und mein Herz, das nahm er mit.

(Sie hat während dessen einen Rosenzweig aus dem Busen gezogen.)

Großmutter (hält ihr die Rose ans Mieder).

Die Rose, sieh! Ei die ist schön!
Wie wird die meinem Liebling stehn.

Margarete (aufspringend, indem sie ihr die Rose abnimmt).

Ach Großchen! Ach, wo denkst du hin?
Daß ich ein Kind des Todes bin
Eh mit der Rose auf den Gassen
Ich jemals wollte sehn mich lassen.
Mit Schrecken denke ich daran,
Daß ihm ich einst begegnen kann,
Ich glaub, ich sänke in die Erden
Sollt je von ihm erkannt ich werden.
Nein, bergen will ich meinen Schatz
An einem tief verborgnen Platz. —
Dies Auge schneid ich sorglich aus
Und mach mir einen Senker draus,
Und blüht der Stock einst voller Rosen,

Will heimlich ich mit ihnen kosen
Von dem glückseelgen Unglücksmorgen,
Da meinen Schatz ich mir geborgen.

(Sie versteckt die Rose wieder in ihrem Busen.)

Großmutter.

Was hast Du heute nur, mein Kind?
Ach, wär statt taub ich lieber blind!
Sonst konnte Dich mein Aug verstehn,
Heut mußt Du rathlos von mir gehn.

Margarete.

Wie kam er nur in jene Gasse?
Ist sonst für Niemand eine Straße.
Ach, niemals werd ich wieder froh!
Mir ist, als sah ich irgendwo —

Großmutter.

Wenn ich Dich strahlend vor mir seh,
Vergeß ich schier mein eignes Weh,
Mir ist, als grüßt aus Deinem Mieder
Mich eine stolze Fürstin wieder.

Margarete.

Wär ich von fürstlichem Geschlecht,
Das wär mir heute eben recht.

Großmutter.

Dein Auge glänzt, wie nie zuvor,
Ich blick erstaunt zu Dir empor;
Es ging mit Dir ein Wunder vor.

Margarete.

Zur Kirche jetzt ich eilen will.
Da ist es feierlich und still,
Da will ich beten, — auch für den,
Der mich so traurig angesehn.

(Sie nimmt Rosenkranz und Gebetbuch und macht der Großmutter durch Zeichen deutlich, wohin sie gehen will.)

Großmutter.

Ach, diesen Kirchen voller Tand
Seh ich Dich ungern zugewandt.
Ja, bete, wenn Er gut es meint,
Daß Gott den Meinen mich vereint.

(Margarete küßt bei diesen Worten zärtlich die Hände der alten Frau.)

Margarete.

Ei Großchen, gingst Du mir verloren,
Wo fänd ich wieder so geduldge Ohren.

(Ab.)

Zweite Scene.

Großmutter.

Da sitz ich nun mit meiner Pein
Schon wieder mutterseelallein,
Kein einziges lebendges Wort
Dringt mehr zu meiner Leiden Ort,
Die Welt bleibt immer weiter ab,
Sie meidet, wie ein offnes Grab
Die alte taube Frau und scheu
Zieht schweigend sie an mir vorbei.
So werd ich fremder jeden Tag
Und keinem Menschen mehr vermag
Ich Rath zu schaffen oder Schutz,
Bin selbst dem Kinde nichts mehr nutz,
Für das allein mein Herz noch lebt,
Und wenn's im Innersten erbebt: —
Ich kann's nicht mehr verstehn und lenken:
Drum wolle Gott mir Gnade schenken,
Daß bald ich eingeh, wo der Glauben
Die Blinden sehn und hören macht die Tauben.

(Sie versinkt in Träumerei.)

Dritte Scene.

Großmutter und Grünwald.

Grünwald (tritt nach wiederholtem vergeblichem Klopfen ein.)

Grüß Gott, Großmutter! Niemand weiter hier?
So lang ich denken kann dasselbe Bild,
Im Sorgstuhl hinterm Ofen sitzt und spinnt
Die alte Frau. Scheint alles doch gleich alt,
Verwachsen scheint mit ihr, was sie umgibt.

Großmutter (die seit Grünwalds Eintreten wieder spinnt.)

Die Frau ist vorne in der Bäckerstube.

Grünwald.

Verstehe schon. Ich will ein wenig warten.
Ist mir ganz recht, daß nicht gleich mit der Thür
Ins Haus ich platzen muß. Schon so wie so
Ist mir zu Muth als wär ich eingebrochen
Um hier zu stehlen. Oft genug bin ich
Mit heilger Scheu um dieses Haus geschlichen,
Nur selten führte mich mein Glück hinein,
Und nun soll ich vielleicht sie täglich sehn,
Sie malen dürfen. Wie das plötzlich kam! —

(Es klopft.)

Ich bin hier fremd, doch sag ich wol: herein!

Vierte Scene.

Die Vorigen, Domenico.

Domenico.

Euer Diener, Herr! Ihr seid hier ganz allein?

Grünwald.

Mit dieser alten Frau.

Domenico.

Ich grüß Euch, Donna!
Ein Fremder stell ich Euch mich als Kaplan
Der Eminenz des Herren Cardinal
Und Fürstbischof —

Grünwald.

Ihr müht vergeblich Euch,
Die Frau ist taub.

Domenico.

So freut es mich, daß ich
Nicht eine Unterhaltung hier gestört.
Was führte, mit Verlaub, Euch wol hieher?

Grünwald.

Die Frage ziemte eher mir als Euch.

Domenico.

Ihr zeigtet, wie ich dankbar anerkannt,
Erbötig Euch, in dieses Landes Brauch
Den Fremden einzuführen, in die Kunst —

Grünwald.

Ganz recht, so lautet meines Herrn Befehl.

Domenico.

Ich wähnte hier bei einem Künstler Euch —

Grünwald.

Wir sind im Bürgerhause einer Wittwe,
Die redlich sich ernährt durch ihr Geschäft.

Domenico.

Kein Krucifix, kein Wasser, keine Flamme,
Als wären Ketzer, die das Haus bewohnen.

Grünwald.

Die heilge Flamme brennt in ihren Herzen,
Da hüten Christum sie, nicht an der Wand.

Domenico.

Was in uns lebt, das soll zum Ausdruck kommen.

Grünwald.

Es kommt zu Tag in ihrem Lebenswandel.

Domenico.

Auch ihr scheint nicht mir fest im rechten Glauben.

Grünwald.

Nicht anders als fast Jedermann im Land.
Ihr werdet Euch daran gewöhnen müssen.

Domenico.

Wer schließlich hier die Oberhand behält,
Das wird sich finden. Ihr habt keinen Grund,
Der Kirche Roms nicht auch den Sieg zu wünschen;
Was wollt ihr malen, wenn nicht Heilige?

Grünwald.

Der Menschengeist ist, was die Kunst umfaßt.

Domenico.

Ihr wollt den ganzen Menschengeist umfassen
Und einbegreifen nicht sein ewig Theil?
Seht Euch bei allen Völkern um und Zeiten
Und gebt mir zu: die höchste ihrer Stufen
Betritt die Kunst im Dienste nur des Glaubens.

Grünwald.

Ja, was er glaubt, das soll der Künstler schaffen,
Das wird voll Leben werden und voll Geist;
Doch wer da dienen geht, und sei's der Kirche,
Der bleibt doch immer nur ein Handwerksmann.
Die Zeit des Heilgencultus ist vorbei,
Den Menschen sehn wir heute im Erlöser,
Der eben weil er unsres Gleichen war
Erschütternd uns das höchste Beispiel gibt.

Domenico.

Wer vor des Raphael Madonna tritt,
Sagt nicht, die Zeit der Heilgen ist vorbei;
Aus ihrem wunderselgen Lächeln strahlt
Gewißheit Euch: das ward nicht nur bestellt,
Das ward geschaffen aus der Seele Tiefen.

Grünwald.

Stand ich davor nicht, weiß doch unsereins,
Was sich ereignet auf dem Kunstgebiet.
So sag ich Euch: es war die Heilge nicht,
Die unerschöpflich reiche Menschenschönheit,
Die Lust am Leben, wie es ihm geblüht,
Das war's, was seinen Genius so begeistert.

Domenico.

Wißt in Italien Ihr so gut Bescheid,
So sagt mir doch, was schafft Ihr hierzuland,
Das nicht von unsern Künstlern abgesehn.

Grünwald.

Wir schwelgen nicht in ewgem Sonnenschein,
Hart ist der Winter, schaurig uns die Nacht,
Der Schatten Tiefe macht das Leben schwer,
Und drückend uns die Sorge um das Dasein;
Drum zeigt kein lachend Bild die deutsche Kunst.
Wollt Ihr ermessen, was des Menschen Sohn
Gekämpft, gerungen und gelitten hat,
Seht die Passion von Albrecht Dürer an;
Seht in die tiefgedankenmüden Augen,
Die traurig ernsten der Melancholie;
Seht die Charaktertypen der Apostel,
Sein tanzend Bauernpaar und seinen Ritter:
Und dieser eine Meister wird Euch lehren,
Daß unsre Kunst im Dienste nicht von Rom.

Domenico.

Sie steckt Euch tief, drum sieht man nichts davon!
Weil sie so traurig ist, verhüllt sie sich!
Ich sah bisher mich noch vergeblich um
Auf Euern Gassen, Euern offnen Plätzen,
Vergeblich selbst nach einem Publikum.
Der Tag, an dem zum ersten Mal ein Meister
Sein Werk der kunstverständgen Menge zeigt
Gestaltet sich bei mir zu Haus zum Volksfest,
Und Jeder feiert den Triumph mit ihm.
Geht hin, staunt unsre Märkte an, die Hallen,
Und lernet dort erst, wo die Kunst zu Haus.

Grünwald.

Erst freilich muß der Mensch sein Leben fristen,
Eh er es schmücken kann nach Herzenslust,
Und dazu bleibt ihm hier oft wenig übrig.
Uns fehlt der Reichthum, mit der Kunst zu glänzen,
Doch was uns rührt, was freudig uns erregt,
Zu Haß und Hohn, zu Leid und Lust bewegt,
Was liebend unser Herz macht höher schlagen,
Selbst was die flüchtigen Gedanken sagen,
Das alles lebt für uns auch in der Kunst.
Ihr findet sie auf Märkten nicht und Gassen,
Nicht ausstaffirt mit Purpurkleid und Gold,
Doch unter ihrem schlichten Kittel schlägt
Das wärmste Herz, die stärkste Willenskraft;
Fest steht sie mit den Füßen auf der Erde,
Mit ihrem Scheitel reicht sie zum Zenit.

Domenico.

Ihr fehlt es nicht an Stolz, wenn Euch sie gleicht.

Grünwald.

Bin ich's, so bin ich's auf die deutsche Kunst.

Domenico.

Ich wünschte endlich wol, sie zu genießen.

Grünwald.

Dem müßgen Gaffer drängt sie sich nicht auf,
Sie zu genießen, muß man sich die Müh
Sie zu ergründen nicht verdrießen lassen.
Doch glaubt nur nicht, daß Volk nehm nicht dran Theil.
Die deutsche Kunst erzogen und ernährt,
Sind wahrlich nicht die Großen unsres Landes;
Das Volk ist hier sein eigener Mecän,
Drum ist sie deutsch vom Grunde aus der Seele,
Und darum fragt sich's, ob Ihr sie versteht.

(Er nimmt von einem Bücherbrette Mappen und Bücher.)

Seht hier die Bibel an mit Holbeins Bildern,
Das Narrenschiff von Brand, die Weltchronik,
Da eine Sammlung Kupferstich und Holzschnitt,
Lest, wenn Ihr's könnt, die deutschen Minnesänger,
Das Kirchenlied, der Burschen Lieder lernt,
Und dann erst sprechet mit von deutscher Kunst.

Domenico.

Wißt Ihr so gut zu malen, wie zu reden,
So müßt Ihr ein berühmter Meister sein.

Grünwald.

Der Spott ist wohlfeil. Unser Können hält
Nicht immer mit der Einsicht gleichen Schritt.
Ich sag es Euch zum letzten Mal: ich bin
Ein armer Maler, und in keinen Augen
Will ich ein andrer scheinen, als ich bin,
Zufrieden, als Schmarotzer nicht zu gelten.
Daß aus dem Dorn, der diesseits ihn zerreißt,
Jenseits des Grabs der Lorbeer einst ersprießt,
Die Hoffnung ist des deutschen Künstlers Trost und Lohn.

Domenico.

So freudelos? Entschädigt gar nichts hier
Das Erdenlos des Genius? Sind auch
Die Frauen hier so karg, wie die Mecäne?
Sie bergen zwar die Reize ihres Leibes
Durch ihre Tracht wie hinter Festungsmauern,
Doch scheinen der Erobrung wol sie werth.
Hell leuchtet durch die lilienweiße Haut
Das Rosenroth des leicht erregten Bluts;
Wie man bei uns die Haare röthlich färbt,

So haben von der Mutter sie's geerbt,
Und ihre großen, veilchenblauen Augen,
Die scheinen zum Verlieben nur zu taugen.

Grünwald.

Verliert Euch nicht zu tief darein,
Der Einfall könnte leicht Euch reun.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Frau Riedinger.

Grünwald.

Gott grüß Euch, Frau!

Frau Riedinger.

Ich danke, Meister Grünwald.

Domenico.

Gelobt sei Jesus Christ — (Pause) in Ewigkeit!
Erlaubt, daß ich, woledle Frau, mich Euch
Als neuer Kapellan des Erzbischofs
Und einen Fremden präsentiren darf,
Der sich zur Pflicht gemacht, bekannt zu werden
Mit allen Christenseelen, die mein Amt
Den Weg zum Himmel mir zu leiten auflegt.

Frau Riedinger.

Was ist des Herrn Begehr?

Domenico.

Ich komme heut
Begleitend unsern Meister, meinen Freund.

Grünwald.

Mich führte eine Bitte her, die ich
Bei Euch allein am liebsten vorgebracht.

Frau Riedinger (da Domenico keine Miene macht zu gehen.)

So folgt mir, muß es sein, in das Gemach.

Grünwald.

Bleibt lieber. Dieses Fremden Gegenwart
Soll nicht mich hindern, offen auszusprechen,
Was nicht unehrerbietig ist gemeint.

Frau Riedinger.

Ihr macht mich recht gespannt.

Domenico (bei Seite).

Er will wol Geld?

Grünwald.

Ihr wollt mich Eure Tochter malen lassen,
Das bitt ich Euch und hoffe auf Erhörung.

Frau Riedinger.

Ich bin nicht reich genug, mein lieber Meister,
Ein Bildniß zu bezahlen Eurer Hand.

Grünwald.

Ihr sollt es nicht bezahlen.

Frau Riedinger.

Wer denn sonst?

Grünwald.

Es ist, daß heißt, es soll ein Bild für mich —

Frau Riedinger.

Für Euch?

Domenico (bei Seite.)

Modell zu einem Studienkopf!
Sieh, sieh! Herr Grünwald!

Frau Riedinger.

Es thut mir leid,
Daß ich die Bitte Euch versagen muß,
Doch Sitte wie mein eigenes Gefühl
Sie sagen beide mir entschieden: nein.

Grünwald.

O, soll die Kunst denn stets vergeblich betteln,
Soll immer scheitern noch am Vorurtheil?

Frau Riedinger.

Wenn Eure Kunst so schnell zum Scheitern kommt,
So scheint mir, war sie wol noch niemals flott.

Domenico.

Ich möchte meinem Freund behülflich sein
Und doch auch Eure Seele gut berathen.
Da fragt sich's denn, ob nicht ein Ausweg noch
Darin zu finden sei, daß Ihr den Zweck,
Den Gegenstand, den Ihr zu malen wünscht,
Uns offenbart.

Frau Riedinger.

Herr Kaplan, Ihr seid fremd,
Und könnt für unsre Sitten und Gefühle
Unmöglich hier den Richter spielen wollen.

Domenico.

Ich wollte nur —

Frau Riedinger.

Ich weiß wol, was ich will.

Grünwald.

Für diesen Fall bin ich ermächtigt, Euch
Zu melden, daß der Kurfürst selbst es ist,
Der für ein Bild der heilgen Ursula
Durch mich um Eurer Tochter Bildniß bittet.

Domenico.

Das ändert alles! Solch ein Zweck —

Frau Riedinger.

Kann doch
Das Mittel niemals heiligen.

Domenico.

Bedenkt!
Es ist der Bischof, ist der Landesherr,
Der für ein Heilgenbild Euch bitten läßt.

Frau Riedinger.

Mir ist des einzgen Kindes Wohl mehr werth,
Als die zehntausend Heilgen Ursulas.

Domenico.

Die Kirche hat nur wenig Boden hier,
Wenn eine Mutter nicht die Ehre würdigt.
Der Ruf des Malers freilich! Doch Begleitung —

Frau Riedinger.

Der Ruf des Malers ist untadelhaft,
Doch bleibts dabei! Man soll dem Kinde nicht
Mehr Eitelkeiten in den Kopf noch setzen,
Als meine Mutter ohnedem schon thut.
Sie ist jetzt groß genug, um bei der Arbeit
Mir hülfreich künftig an die Hand zu gehn;
Das wird ihr Ehre bringen und Gewinn.

Sechste Scene.

Die Vorigen, Margarete, später Klaus.

Margarete. (Aufgeregt hereinstürzend.)

Großmutter, er —

Frau Riedinger.

So kommst Du aus der Kirche?

Domenico (bei Seite).

Ja, sie ist schön. Es lohnt der Mühe.

Frau Riedinger.

Nun?

Wo warst Du?

Margarete.

In der Kirche!

Domenico.

Schönes Fräulein!

Wir kommen Euch zu bitten, unserm Meister
Zu einem Bilde für den Erzbischof —

Margarete (sich vergessend).

Für ihn —

Frau Riedinger.

Was geht hier vor?

Domenico (bei Seite.)

Das wird pikant.

Frau Riedinger.

Du schweigst? Ihr Herrn seid hier zu viel. Ihr seht,
Es kann ein Mädchen etwas sagen müssen,
Was nur für ihrer Mutter Ohren paßt.

(Indem die beiden Männer sich zum Gehen anschicken, platzt Klaus herein.)

Klaus (heftig).

Du warst es, Du —

Margarete (schnell).

Ich bitt Dich, Klaus!

Klaus (grob).

Wenn Du —

Margarete (drohend sich aufrichtend und mit dem Blick bemeisternd).

Klaus!

Frau Riedinger.

Was muß heute ich erleben?

Domenico (bei Seite).

Ah —

Jetzt bin ich auf der Fährte. (laut zu Grünwald) Laßt uns gehn.

Frau Riedinger.

O nein, ich bitt, jetzt nicht. Was der da weiß
Und morgen sich vielleicht die Stadt erzählt,
Kann meine Tochter, hoff ich, auch vor Euch
Laut sagen. Margarete, antwort mir:
Was ist dort vorgefallen?

Margarete.

O mein Gott!

(Pause. Die Großmutter richtet sich von ihrem Stule auf.)

Großmutter.

Was thun sie Dir, mein armes Kind?
Komm! Komm in meinen Arm geschwind!

Margarete (ihr zu Füßen stürzend).

Großmutter, ach! Ich bin verloren!

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Die Morizburg zu Halle. Kapellenartiges Gemach, verziert durch die Ausstellung des großen Schatzes von Reliquien Gemälden, Statuen von edlem Metall und Kostbarkeiten aller Art, unter denen auch die goldene Rose und das Grabdenkmal Albrechts von Peter Vischer bemerkbar ist. Auf einer Seite ein Tisch mit Sesseln, auf der andern Seite der Bühne eine Staffelei.

Erste Scene.

Grünwald (in einem Briefe lesend).

Des Erzbischofs Geliebte! Ja, da stehts!
Und darf ich wagen dem zu widersprechen?
Erfahre ich erst jetzt von fremder Seite,
Was längst vielleicht im Munde aller Welt;
Durchlaufen die erinnernden Gedanken
Rastlos, was ich durchlebte unwillkürlich,
Und dürfen, ob ich's wünschte, nicht mir sagen:
Es ist nicht wahr, es konnte, kann nicht sein!
Und ich soll malen?
In Kopf und Herzen wühlt Gedankenflucht
Mir und Empfinden unaufhaltsam fort,
Macht mir die sichre Arbeitshand erzittern
Und macht unfähig sie, den Pinsel fest zu halten;
Wie Sturmwind brausend in des Baumes Haupt
Der Krone vielverästetes Gezweig
In wildem Wehen durcheinander wirbelt. —
Wenn uns die Willenskraft im Wettersturm
Der Feindesmächte widerwärtgen Schicksals
Erstarken mag zum Wettkampf rauhen Lebens;
Wenn uns im wechselvollen Weltgetümmel
Die Arbeit des Verstandes zeitgen soll,
Wie in des windbewegten Baumes Dach
Der Früchte Segen weiterreifen muß:
Die zarte Blüthenknospe Poesie
Entfaltet sich im Ungewitter nie. —

Als in des Schaffens ungetrübtem Glück,
Im wachsenden Genuß der Arbeitsstunden
Nicht müd ich ward die feingeschwungnen Linien
In ihren edeln Zügen zu studiren,
Vertieft in ihrer Augen lichte Sterne
Mich selbst und alles um mich ich vergaß:
Da ahnt ich nicht, was da zu Grunde ging,
Als dies entstand; sah nicht, daß sie, — daß er. —
Verwinden muß ich meines Herzens Noth!
Was gibt, mich einzumischen, mir ein Recht?
Mir ziemt allein: an meine Arbeit gehn,
Nicht rechts, nicht links zu blicken, unverwandt
Auf meine Leinwand fleißig nur zu sehn;
Und wenn sie heut, wie sonst, zur Sitzung kommt,
Und er erscheint, der Arbeit beizuwohnen,
Als sei die Kunst sein einziger Magnet: —
Muß ich an ihrer perlenreinen Stirn
Ergründen, was die rechte Farbe gibt
Um eines Heilgenbildes werth zu sein.
(Er geht allmählich an die Arbeit und spricht die nächsten Verse bereits während er an der Staffelei beschäftigt ist.)
So war es nichts als Schein, was mich umgab?
O dieser Schein erschien so schön,
Warum mußt er erblassen?
Ist alles doch, was uns das Leben dünkt,
Ein Schein nur, den der Geist davon uns schafft.
Die Wesenheit entzieht sich unserm Blick,
Und kein Verstand vermag sie zu ergründen,
Und keine Kunst ein Bild von ihr zu finden.
(Er malt weiter.)

Zweite Scene.

Grünwald und Johann Rühl.

Grünwald.

Ihr hier? Was führt den kurfürstlichen Rath
Zum ersten Male heut in meine Werkstatt?

Rühl.

Ein wichtger Umstand ist es, Meister Grünwald!
Ihr wißt, die Zeit ist ernst, und Gott der Herr
Hat schwere Prüfungen uns auferlegt,
Die Herzen seiner Kinder zu erforschen,
Ob für, ob wider Ihn sie zeugen wollen. —
Das ganze Fürstenthum des gnädgen Herrn,
Vornehmlich unser Bisthum Magdeburg,
Ist lutherischer Lehre zugethan

Und hofft mit Ungeduld, daß unser Fürst,
Wie rechts und links der Sachse und der Hesse,
Von Rom sich endlich auch befreien werde.
Nun ist, indeß der Herr noch immer zaudert,
Ein trauriges Ereigniß eingetreten,
Das unverzüglich uns zum Handeln treibt:
Der Bauernkrieg ist ausgebrochen! Mainz
Ist schon in der Empörer Hand gefallen,
Auch unser Land bedroht der Bürgerkrieg,
Falls schleunig nicht Entscheidendes geschieht.

Grünwald.

Mein Gott, was soll, was kann annoch geschehn?

Rühl.

Es handelt sich darum, ein Bittgesuch
Dem Herren ungesäumt zu überreichen.

Grünwald.

Womit kann ich dabei Euch nützlich sein?

Rühl.

Ihr sollt mir eine Audienz verschaffen.

Grünwald.

Der Maler einem kurfürstlichen Rath?
Es wäre richtig, deucht mir, umgekehrt.

Rühl.

Ganz recht, so sollt es sein, wenn Alles hier
In Ordnung wäre; doch ich muß das Ding
So nehmen, wie es liegt.

Grünwald.

Laßt mich heraus.

Rühl.

Wüßt ich mir andern Rath, wär ich nicht hier.
Seit Kapito in Nürnberg ihn vertritt
Seh ich indeß den Herrn nie mehr allein,
Domenico trägt jetzt ihm alles vor,
Er nur sieht alles an, theilt alles aus.

Grünwald.

Das merk auch ich.

Rühl.

So seht Ihr selber ein,
Daß Vorsicht und Verschwiegenheit von nöthen,
Damit der Römer nicht dazwischen kommt.
Dem trau ich alles zu.

Grünwald.

Ich traut ihm nie.

Rühl.

Doch unser Herr nur allzusehr.

Grünwald.

Nicht kann —

Rühl.

Hört mich zu Ende erst. — Mit mir vereint
Will eine Anzahl gleichgesinnter Männer
Aus allen Theilen dieses Erzbisthums
Des Landes Wünsche bei dem Herrn vertreten.
Sie sind am Ort, vorsichtig hab ich sie
Bisher verborgen, doch es drängt die Zeit,
Und keine andere Gelegenheit
Fand sich für uns, als hier durch Euch
Das Ohr des Fürsten heimlich zu gewinnen,
Wenn er in Eurer Werkstatt plaudernd weilt.

Grünwald.

Doch spricht er nie mit mir von Staatsgeschäften.

Rühl.

Unschwer ist, dächt ich, er darauf gebracht.

Grünwald.

Ich habe weder Anlaß noch Beruf
In seine Sachen mich hineinzumischen.

Rühl.

Nicht seine sind's allein. Es handelt sich
Um Glück und Unglück vieler Tausende,
Um Wohl und Wehe Eures Vaterlands,
Da dürft, des Landes Kind, des Bischofs Freund,
Den kleinen Dienst Ihr grillenhaft nicht weigern.

Grünwald.

Ich werde thun, was ich vermag.

Rühl.

Ich danke Euch!

(auf die Seitenthüre weisend)

Dort werd ich Eures Winks gewärtig sein.

(Ab.)

Dritte Scene.

Grünwald (an seiner Staffelei).

Wenn so das Leben neu sich ihm gestaltet,
Des Glückes Sonne ihm von neuem scheint,
Dann fällt, ein Abglanz seiner Lichtgestalt,
Wohl auch auf sie herab ein milder Strahl;
Und wie des Mondes Scheibe froh erglüht,

Wenn sie das Augenlicht der Sonne küßt:
So mag in seinem Aug sie glücklich strahlen,
Und ihre freundlich leuchtende Erscheinung
Dem fernen Wandrer noch den Pfad erhellen,
Wenn tiefe Nacht ihn schweigend längst umfängt.

Vierte Scene.

Grünwald und Domenico (mit Akten).

Grünwald (bei Seite.)
O weh, der schwarze Gleißner! Dieser war, —
Mir gehn die Augen auf, — der Kuppler hier.

Domenico (bei Seite).
Etwas ist hier nicht richtig! (laut) Ihr Diener Herr!

Grünwald.
Der Eure, Herr!

Domenico.
So fleißig?

Grünwald.
Meine Pflicht.

Domenico.
Ein Künstler Pflicht? Der Künstler hat Passion.
Das ist das einzig würdige Motiv
Für seinen Fleiß.

Grünwald.
Es mag die Regel sein,
Daß keine Pflicht Ihr anerkennt — für Euch.

Domenico.
Noch sah ich Niemand pflichtgemäß wie Euch
Ein Heilgenbildniß nach dem andern malen.

Grünwald.
Ich male, was bestellt.

Domenico.
Einst hört ich sagen:
„Nur was er glaubt, das soll der Künstler schaffen."

Grünwald.
Wie ich sie male, glaube ich daran.
Es sind nicht überirdische Gestalten,
Die sich verhimmelnd in die Wolken schwingen;
Die reine Jungfrau, auf der Erde wandelnd,
Das ist die Heilige, an die ich glaube.

Domenico.
Den Glauben an die reine Jungfrauschaft
Auf Erden neid ich Euch. S'ist nicht für Jeden.

Auch find ich, daß die heilge Ursula
Unschuldig gnug noch mit dem Pfeile spielt,
(auf das Bild deutend, an dem Grünwald malt)
Doch seh in dieser Maddalena ich
Ein schönes Fräulein nur in reichem Putz.

Grünwald.

Wohl mir, daß Euch ich nicht verantwortlich.

Domenico.

Die Antwort ist so richtig nicht, als — stark.
Nicht der Besteller nur ist Publikum.

Grünwald.

Nicht Jedermann muß recht man's machen wollen.
Es giebt im Leben Gegensätze, die
Nicht Pflicht noch Recht man hat, sie auszugleichen.

Domenico.

Zu leben mußt mit Jedermann Du wissen,
Die Bildung fordert, selbst mit einem — Deutschen.

Grünwald.

Was man so „Bildung" nennt, darf nie uns hindern
Der Schlang im Wege auf den Kopf zu treten.

Domenico.

Kann man sie tödten, mag man's immer wagen,
Sonst kann es leicht zum Unheil Euch ausschlagen.

Grünwald.

Dem Ungeziefer rückt man stets aufs Fell,
Schlägt man's nicht todt, man treibt's doch von der Stell.

Domenico.

Die Antwort gäbe durch die That ich gern,
Wenn nicht statt meiner Ihr sie habt vom Herrn.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Albrecht.

Albrecht.

Ich finde Euch beisammen. So ists recht.
All meine Freunde müßten Freunde sein.
(Betrachtet mit Befriedigung Grünwalds Arbeit.)

Domenico.

Wir sprachen über Kunst im Allgemeinen
Und im Besondern eben. Doch mir scheint,
Der Meister sei bei schlechter Laune heut;
Ein Vorrecht großer Künstler. Ja mir deucht,

Mit Euer Durchlaucht gnädigem Verlaub,
Der Deutschen National-Liebhaberei;
Denn hier, wo's kaum der Mühe werth zu leben
Und aller Anlaß wäre, jede Freude,
Die noch sich bietet, harmlos zu genießen,
Hier macht das Leben man sich schwerer noch
Durch Grillen, Stimmungen, wie ihr es nennt,
Als ohne dem schon's ist. Fürwahr! Glaubt mir:
Kein Bettler runzelt seine Stirn bei uns
So feierlich, als hier — fast Jedermann.

Albrecht.

Ihr übertreibt.

Grünwald.

Der Herr will uns erinnern,
Welch großes Opfer täglich uns er bringt,
Die er durch seine Gegenwart beglückt.

Albrecht.

Ei sieh, wie spitz! (zu Domenico) Nun redet Euch heraus.

Domenico.

Deß braucht es, hoff ich, nicht bei Eurer Durchlaucht.
Wenn ich der Schwermuth graue Schattenwolke,
Die sonst wol meines Herren Stirn umwölkt,
Besiegt erkenne durch die Lust am Leben,
Dann seh mein Hiersein ich genug belohnt,
Um abzuwarten, bis man fort mich schickt.

Albrecht.

O nichts davon. Ihr geht nicht ohne mich.

Domenico.

Das wär mein schönster Tag.

Albrecht.

Was dank ich nicht
Euch beiden. Ihr schafft mir die Sorgen fort,
Und Ihr erschafft, woran ich mich ergötze.
(Er sieht sich unruhig um. Zu Domenico, auf dessen Akten deutend.)
Wir stören hier. Wenn Ihr für mich was habt,
So kommt nachher zu mir in meine Kammer.

Domenico.

Nur Kleinigkeiten, schnell erledigt hier —

Albrecht.

Malt ruhig fort. Kein Staatsgeheimniß soll
Uns hier entschlüpfen, das Euch Unruh macht.
(Er setzt sich an den Tisch, und die folgende Unterredung wird mit halblauter Stimme so geführt, daß Grünwald, der hinter seiner Staffelei verschwindet und dem Domenico den Rücken wendet, davon nichts hört.)
Was hört man von den Bauern?

Domenico.

Neues nicht!
Man läßt vorläufig ihnen freien Lauf,
Und haben sie sich gründlich ausgetobt
Und ist des Adels Heer erst stark genug,
Erdrückt man sie mit wol geschulter Macht —
Und zieht die Schuldgen zur verdienten Strafe.

Albrecht.

Die armen Menschen! Ach, sie dauern mich.

Domenico.

Der Schaden wird erheblich sein fürs Land,
Man wird es lange an den Steuern spüren. —
(Holt ein Schreiben vor.)
Hier ist ein Brief von Kapito —

Albrecht.

Aus Nürnberg?

Domenico.

Aus Straßburg.

Albrecht.

Nun? Wie kommt er denn dahin?

Domenico.

Aus eigner Machtvollkommenheit. Er ist
Aus Euer Gnaden Dienst getreten.

Albrecht (aufspringend).

Wie?
Aus meinem Dienst?

Domenico.

Er bittet um Entlassung,
Die er bereits sich selbst genommen hat.

Albrecht (wieder sitzend).

Aus welchem Grund?

Domenico.

Der Dienst sei ihm zu schwer,

Albrecht.

Ausflüchte! — O Domenico. So muß
Von meinen alten Freunden wehmuthvoll
Ich einen nach den andern scheiden sehn,
Und endlich wohl mich unwillkürlich fragen,
Ob ich nicht selber trag die Schuld davon,
Ob das die rechten Wege sind für mich,
Auf denen bald allein ich wandern werde.

Domenico.

Euer Gnaden haben ihn zu sehr verwöhnt.
(Albrecht schüttelt den Kopf.)
Er konnte keinen Widerspruch vertragen
Und ist mit seiner Weisheit doch gestrandet.

Es hat mir Müh und Noth genug gemacht,
Den bösen Argwohn von Euch abzuwälzen,
Daß Ihr mit Sickingen im Bunde wart.

Albrecht.

Es ist kein Argwohn nur, es ist die Wahrheit.

Domenico.

Doch dürfen niemals wir es eingestehn.

Albrecht.

Ist schon bezahlt, was meine Feinde mir
Als Bußgeld auferlegt in jener Sache?

Domenico.

Herr Pommersfelden hat nach viel Geschrei
Bezahlt die fünfundzwanzig Tausend Gulden.
Ich halte Euer Gnaden überzeugt
Genugsam von der Schwäche der Partei,
Die an Empörung nur und Umsturz denkt,
Als daß die Trennung Ihr bedauern könntet.
Seh meinen Herrn ich erst auf Petri Stuhl —
Und daß es dahin kommt bei nächster Wahl,
Dafür verhafte Euch ich meinen Kopf;
Denn kein Bewerber nimmt es auf mit Euch
An Ansehn wie an Einfluß in der Kirche —
Dann könnt Ihr besser helfen Euern Freunden
Und fürchterlicher Euern Feinden sein,
Als durch ein Schisma in der Christenheit.

Albrecht.

Ihr spracht mir schon davon.

Domenico.

Für solches Ziel
Muß sich mein gnädger Herr gesund erhalten
Und Geist und Körper stärken durch Genuß
Von allem, was das Leben Schönes bietet.

Albrecht.

Ich brauche wieder Geld, Domenico!

Domenico.

Es ist besorgt.

Albrecht.

Woher Ihr's immer schafft!

Domenico.

Wer solcher Würden Aussicht nach sich zieht
Und solcher Schätze Reichthum bei sich sieht,
Hat, soviel Tage als er vor sich sieht,
Soviel Credit, wohin er um sich sieht.

Albrecht.

Die Tage nehmen ab, die Schulden zu.

Domenico.

Dafür laßt mich nur sorgen!

Albrecht.

Sonst etwas?

Domenico.

Nichts weiter, gnädger Herr!

Albrecht (mit einer Bewegung der Verabschiedung).

So dank ich Euch!

Domenico (bei Seite.)

Ungerne laß ich heut ihn hier allein.

(laut.)

Wollt eine Frage gütigst Ihr verzeihn?

Albrecht.

Was giebts?

Domenico (lächelnd auf Grünwald deutend).

Ob Ihr den Meister wohl gescholten?
Ich fand ihn seltsam unwirsch und verstimmt.

Albrecht.

Er gab zum Schelten mir noch niemals Grund.

Domenico.

O, dann vermuth ich recht. Verzeiht die Freiheit.

Albrecht.

Was kann ihm fehlen? Was vermuthet Ihr?

Domenico.

Gewisses nicht. Ich glaubte nur. Es schickt
Vielleicht sich schlecht, daß ich darüber rede.

Albrecht.

Sagt's nur getrost. Ihr dürft mir nichts verhehlen.

Domenico.

Der arme Mensch! Er dauert mich. Euer Gnaden
Hat, denk ich, selber schon bemerken müssen,
Daß unser Meister, wie's nicht Wunder nimmt,
Zu eifrig für die Ruhe seines Bluts
Und gar zu innig in die Augen sah
Dem Originale seiner Heilgenbilder.

Albrecht.

Meint Ihr?

Domenico.

Der Zufall spielte dieses Blatt
Mir in die Hand. Die Schrift ist Euch nicht fremd,
Und wenn mit einem wol bekannten Namen

Den Vers am Schluß Ihr stets ergänzen wollt,
Habt Reim und Räthsel Ihr zugleich gefunden.
(Er zieht ein Schreiben vor.)

Albrecht.

Gebt her.

Domenico.

Wenn sonst Ihr nichts befehlen wollt,
Erbitt ich Urlaub.
(Albrecht ist bereits in das Lesen der ihm überreichten Schrift vertieft und macht nur eine stumme Bewegung zum Zeichen der Entlassung. Domenico bei Seite.)
Jetzt kann unbesorgt
Die beiden Freunde ich beisammen lassen.
(Er empfiehlt sich und geht mit triumphirendem Lächeln grüßend bei Grünwald vorbei.)

Sechste Scene.

Albrecht und Grünwald, später Klaus.

(Albrecht liest erst mit halber Stimme, allmählich lauter, die letzten Zeilen ganz laut, gegen Grünwald gewendet, mit steigender Bewegung.)

Albrecht.

„Was tief im Grund der Seele schlief
In blasser Traumgestalt
Zu ungeahntem Leben rief
Mit Zaubers Allgewalt,
Wie Sonnenglanz die Morgenröthe,
Dein strahlend Antlitz —

„Aus angstbeklommner tiefer Nacht
Zum Tageslicht zurück
Kein zagend Menschenherz erwacht
Zu hoffnungsfroherm Glück,
Als ich, wenn andachtsvoll ich trete
Zu Deinem Bildniß —

„Des Himmels ewige Leuchte nicht,
Ach, einzig und allein
Ist Deiner Augensterne Licht
Mir Tag und Sonnenschein,
Und brünstig fleh ich im Gebete
Vor Deinem Bildniß —

„Ich fleh zu meinem Heilgenbild,
Aus dem Du freundlich winkst,
Daß sich auch mein Geschick erfüllt,
Wenn Du in Nacht versinkst,
Wenn einst im Abendschein verwehte
Dein leuchtend Antlitz“ — Margarete.

Grünwald (der aufhorchend mittlerweile vorgetreten ist, springt bei dem letzten Worte dicht unter Albrechts Augen).

Das kommt von ihm! Der Römer stahl es mir.
Ist's edel, mich zu höhnen, auch von Euch,

Der jedes höchsten Glücks theilhaftig ist?
Führt Ihr durch's Leben sie mit fester Hand,
So will ich segnen, was mir Schmerzen macht;
Doch eine Wunde sollt Ihr nicht berühren,
Die besser ewiges Geheimniß blieb.

Albrecht.

O, scheltet nicht! Nicht ihm, dem ich es danke,
Daß diesen Blick in Euer Herz ich that;
Nicht mir, der Euch zu kränken weit entfernt,
Bewegt den frohen Augenblick begrüßt,
Der ihm gelöst der Zunge Band, den Druck
Vom Herzen nimmt durch dieses Blatt.
Ja, Freund, nicht Schmerz allein, auch Glück
Vermag das Herz zu schwellen, daß wir schwer
Zu tragen meinen an der süßen Last.
Wie sollt, wie konnt ich je mein Herz eröffnen
An einen Fremden, der mich nicht verstand?
Nun Euer Innres mir entschleiert ist,
Fühl ich von schweren Fesseln mich erlöst,
Nun schütt ich frei an Euerm Busen aus,
O Freund, was mich belebt, entzückt, berauscht
Und scheue nicht zurück aus falscher Scham.
Ja, ich gestehe Euch, ich liebe sie! —
Wollt Ihr verschmähn deßhalb, mein Freund zu sein?

Grünwald.

O, Ihr beschämt mich, Herr, durch zuviel Güte.

Albrecht.

O könnt ich ihr zuviel thun! — nur genug
Ihr meiner Liebe Umfang zu beweisen.
Die Welt soll sehn, es soll die Nachwelt noch
Erzählen ihren kommenden Geschlechtern,
Daß ich sie heiß und tief geliebt und nicht
Undankbar ihres Lebens Opfer hinnahm.
Nach ihrem Tode noch soll sie verehrt
Und angebetet einer Heilgen gleich
Dem jüngsten Tage einst entgegenschlummern.

Grünwald.

O Herr, Ihr geht zu weit! An's Leben denkt!

Albrecht.

Zu weit? Kann je zu weit die Liebe gehn?
Kann je den reichen Schatz ich ihr vergelten,
Den selbstlos sie in ihrem Selbst mir schenkt?
Ich weiß und fühle ganz, was sie gethan,
Als sie dem Priester sich zu eigen gab.

Wenn je ein Mann des Denkmals würdig hielt
Ein Weib, das ihn geliebt, muß ich es sein.

Grünwald.

Vergeßt das Leben, Herr, nicht um den Tod.

Albrecht.

Ans Leben soll ich denken? Seht Ihr nicht,
Wie viel ich ihr im Leben schuldig bleibe,
Und hüll ich sie in Gold und Perlen ein,
Ich, der mit voller Hand zu lohnen liebt, —
Für jeden Dienst, den selbst er fordern kann?
Ans Leben soll ich denken? Kann ich denn,
Und wäre alle Macht der Erde mein,
Und wollt ich's selbst so sehr, als nicht ich's will,
Kann ich denn ändern, was geschehen ist?
Was kann ich thun für sie? Sagt Ihr es selbst.
Es soll geschehn. Ihr habt mein Wort darauf.

Grünwald.

Mein gnädger Herr, Ihr seht voll Kummer mich,
Weil ich Euch Antwort schuldig bleiben muß,
Da eine Bitte mir das Herz beschwert,
Die, weil sie Euch betrifft, ich wagen muß
Auf die Gefahr, daß Ihr darum mir zürnt.

Albrecht.

Was soll ich hören? Redet.

Grünwald.

Ich versprach
Für Herren Rühl Euch um Audienz zu bitten.

Albrecht

Mein eigner Rath Audienz durch Euch? Seltsam!
Sag ich nicht nein, so seis ein andermal;
Jetzt fehlt die Zeit, es fehlt die Stimmung mir,
Wie selbst Ihr fühlen müßt.

Grünwald.

Es warten hier
Die Männer, die ein dringendes Gesuch
In wichtger Sache vorzutragen haben.
Ich bitt Euer Gnaden, hört sie an.

Albrecht.

Es ist abscheulich, daß kein Augenblick
Tag aus, Tag ein für mich mir bleiben soll. —
Was will man denn von mir?

Grünwald.

Zu ungeschickt
Bin ich für solche Dinge. Hört sie selbst.

Albrecht (sehr verdrießlich).

Ich muß es wissen, soll ich daran denken.
Glaubt Ihr, daß ungefährdet Jedermann,
Jedwede Bitte ich anhören kann?

Grünwald.

Es ist, so sagt man mir, der Bauernkrieg,
Was sie hieher geführt hat.

Albrecht (erleichtert).

Weiter nichts?
Der Augenblick ist freilich schlecht gewählt,
Doch da es Eure erste Bitte ist,
Und weiter nichts betrifft, so laßt sie vor.
(Grünwald ist im Begriffe, die Seitenthür zu öffnen, wird aber durch einen Wink Albrechts davon abgehalten.)
Euch läßt die hohe Politik, Herr Maler,
Die Pflicht vergessen gegen — Margareten.
Sie findet sich im nächsten Augenblick,
Wird nicht sie abbestellt, zur Sitzung ein.
(Indem Grünwald eine entschuldigende Geberde macht, tritt Klaus ein und stellt beim Anblick des Kurfürsten sich neben der Thüre auf).

Albrecht.

Was giebt's?

Klaus.

Vom Herren Kaplan soll ich Meldung machen,
Der goldne Sarg der heilgen Margareta
Sei angekommen, und Befehl erbitten,
Wo seinen Platz er finden solle.

Albrecht.

Warte!
(bei Seite zu Grünwald mit Feierlichkeit)
Mein Freund, das ist das hehre Heiligthum
In dem an meiner Seite sie dereinst
Des ewgen Friedens Ruhe finden wird,
Wenn unter jenem Baldachin ich ruhe,
(auf das Grabdenkmal hindeutend.)
Den Meister Vischers Hand für mich geformt.
Ihr sollt den Schatz mir hüten bei den andern. —
Ist die verdrießliche Audienz vorbei,
Erfahrt Ihr Näheres von meinem Willen.
(laut zu Klaus.)
Man soll den Sarg in diese Halle schaffen!
Und ferner: richte an das Fräulein aus
Vom Meister Grünwald, daß er heute nicht
Zu einer Sitzung sie empfangen könne.
(Auf Albrechts Wink entfernt sich Klaus.)
Nun lasset Eure Mitverschwornen ein.
(Grünwald entfernt sich durch die Seitenthüre, so daß Albrecht allein bleibt.)
So lästig ward noch nie mir ein Geschäft;

Denn voll von ihr allein ist Herz und Kopf,
Und nie empfand ich noch so tief als jetzt
Die Pflicht der Dankbarkeit, die ihr ich schulde.

Siebente Scene.

Albrecht, vor welchem Johann Rühl erscheint sammt einer Deputation von Bürgern aus verschiedenen Städten des Erzbisthums Magdeburg, darunter die Bürgermeister von Magdeburg und Halle, nebst Grünwald.

Rühl.

Mein gnädger Herr und Kurfürst! Gott der Herr,
Der unsre Herzen lenkt, gab uns den Muth,
Im Namen Eures Bisthums Magdeburg
Vor Euer Gnaden Angesicht zu treten,
Um Euch des Landes Stand zu offenbaren
Und einen wohlgemeinten Rath zu geben.
Uns droht der Schrecken eines Bürgerkriegs,
Wie schon in Schwaben, Franken und am Rhein
Er blutge Fackeln schwingt, auch hier zu treffen
Und Euer Gnaden Herrschaft zu gefährden,
Wo nicht den bösen Geist, der auch bei uns,
Wie diese Männer Euch bezeugen werden,
Den Kopf erhebt, ein guter Geist bezwingt.

Albrecht.

Wählt Ihr zum Bundgenossen Euch die Furcht,
Thut Ihr nicht wohl. Ich bin ein Hohenzollern!
Und jeder Tropfen Bluts in meinen Adern
Spricht gegen Euch, wenn Ihr die Furcht anruft.

Rühl.

Des Landes Wohl allein führt uns hieher,
O möchte das auch Eure Schritte lenken.

Albrecht.

Zur Sache!

Rühl.

Unser Aller Rath ist der,
Daß, nach dem Beispiel Eures edeln Vetters,
Des Herzogs Albrecht, der im Preußenlande
Zum Segen seines Volks und sich zum Heil
Des Ordens Kreuz und Mantel abgelegt,
Daß Ihr nach dessen Vorbild Eure Herrschaft
In weltliche verwandelt. Solches heischt
Die Zeit, des Landes Wunsch und Euer Vortheil.

Albrecht.

Das also war's! Ihr wünscht Euch einen Herzog! —
Der Plan ist nicht mehr neu. Vor Jahr und Tag

Hab ich bereits mit meinem Vetter hier
Die Sache durchberathen. Doch was dort
Im fernen Preußen jener wagen konnte,
Ist deßhalb nicht auch schon am Platz für mich.
Mit welchen Kräften soll ich mich vertheidgen,
Wenn Papst und Kaiser und die ganze Macht
Der Klerisei sich gegen mich erhebt?
Vermag ich doch nicht mal aus eigner Kraft
Des Aufruhrs Herr zu werden, den ein Bauernhauf
Im Lande angestiftet, wo erst soll
Ich Mittel finden gegen solchen Feind?

Rühl.

Mein gnädger Herr! Macht Gott Euch stark
Den rechten Glauben in Euch aufzunehmen,
Dann giebt er Euch auch Kraft und Macht
Ihn offen zu bekennen vor der Welt,
Und Euern Feinden fürchterlich zu werden
Und wären ihrer viel wie Sand am Meer.
Befreit von Priesterherrschaft unsre Bauern,
Und, die der Schrecken unsrer Ruhe sind,
Verwandeln sich in Schutz und Schirm für Euch.
Die Bauern nicht allein, die Städte auch
(auf seine Begleiter weisend)
Sie gehn mit Euch, bereit in jedem Kampf
Für Euch zu sterben, wenn Ihr Euch entschließt,
Das eine Wort zu sprechen, das Erlösung birgt
Für uns und Euch, das eine Wort: „seid frei!"

Albrecht.

Ertönt der Ruf nach Freiheit in der Welt,
So ist's, weil, eines Joches müd, die Menschen
Mit einem andern es vertauschen wollen.
So war's jeher und ist noch heute so,
Doch weiß die Menge niemals, was sie will.
Wem ist es nicht verlockend, von der Gunst
Des Volkes hochgehoben sich zu sehn?
Was aber bürgt mir, daß in kurzer Frist
Ein ander Liedlein nicht gesungen wird?

Rühl.

Daß deutschem Wesen Priesterherrschaft fremd
Und widerwärtig immer war und bleibt,
Mag wol vergeblich Euch mein Mund versichern,
Spricht eine höhre Stimme in Euch nicht für uns.

Albrecht (nachdenklich für sich).

Ein weltlich Fürstenthum! — Es schlummert doch
In dem Gedanken mehr vielleicht, als ich

Bisher mir träumen ließ, Befreiung auch
(indem er einen Blick auf die goldene Rose wirft, die neben ihm auf dem Tische steht.)
Für mich von mancher Rücksicht, manchem Druck.
Ist mir gesichert denn der Römsche Stuhl?
Wenn dort ich unterliegen muß, nachdem
Der Boden hier im Lande mir gelockert. —

Rühl (ein Schreiben vorziehend).

Hört eine größere Autorität
Als unsre noch in dieser ernsten Sache
Und lest den Brief, den Doktor Luther Euch
Durch mich als seinen Anverwandten schickt.

Albrecht (das Schreiben annehmend).

Der Luther auch? —

Rühl.

Er ist's. Er giebt auch Euch
Den Rath, den einst er Euerm Vetter gab.

Albrecht (den Brief zurückgebend).

Was sagt sein Brief?

Rühl (lesend).

„Daß er bekümmert sei,
„Die leidige Empörung zu erleben,
„Die Gott als rechte Strafe uns geschickt
„Für öffentliche Greul und Teufelei,
„Geistlose Geisterei geistlichen Stands.
„Da wir nicht selbst die Hände angelegt,
„So habe Gott die Bauern aufgeregt
„Die Geistlichkeit mit Schimpf und Spötterei
„Aus Seinem Tempel endlich auszutreiben,
„Und deßhalb gebe Euer Gnaden er den Rath,
„Ihr wollet fahren lahn den falschen Schein,
„Das Land in weltlich Fürstenthum verwandeln
„Und Euch in ehelichen Stand begeben."

Albrecht.

In Ehe? Ich?

Rühl.

„Die heilge Schrift befehle jedem Mann,
„Der nicht der Keuschheit Tugend strenge übt,
„Daß er ein Weib sich beigesellt vor Gott.
„Heimliche Sünde, offnes Aergerniß,
„Das seien Greul vor Menschen und vor Gott.
„So Euer Gnaden scheut, den Schritt zu thun,
„Sei er gar bald bereit, voranzutraben." —
Ein Ehebund mit mächtgem Fürstenhaus,
Der Eure und des Landes Zukunft sichert,
Das ist, was wir auch ernstlich anempfehlen;

Und welches Haus erschien für Euch zu hoch.
Die Fürstin, die vor allen andern uns
Geeignet scheint —

Albrecht.

Genug! Ich weiß Bescheid.
Es muß doch heute nicht der Ehepakt
Vollzogen werden? Laßt mir Zeit dazu,
Die Sache in Erwägung erst zu ziehn.
Ihr seit entlassen!

(Rühl und seine Begleiter entfernen sich.)

Achte Scene.

Albrecht und Grünwald.

Albrecht.

Ist das die Antwort auf das Freundschaftsbündniß,
Wie ich's voll Zutraun Euch entgegentrug,
Daß Ihr unvorbereitet solche Dinge
Mich Ahnungslosen überrumpeln laßt?
Soll ich dem glanzgewohnten Zwang entsagen,
Damit mir die mit ihren plumpen Händen
Nur gröbre Fesseln an die Glieder hängen?
Statt mir zu melden, was mir zugedacht,
Wie ich gebeten, stellt Ihr so mich bloß?

Grünwald.

Was ich gewußt, hab Euch ich angezeigt.
Verzeiht, wenn ungeschickt in höfschem Brauch,
Ich unbewußt gefehlt. Doch was ich that
Geschah in gutem Glauben, Euch zu nützen.

Albrecht.

Ihr scheint mir gar noch jetzt daran zu glauben.

Grünwald.

Ja Herr! Was dieser alte Mann gesagt,
Hat tief mein Herz bewegt. Mißfiel es Euch,
So denkt, daß Eure und des Landes Noth
Sein Herz beschwert und ihn gezwungen hat,
In ernster Sache ernstes Wort zu sprechen.
Verschließt nicht Euer Ohr dem treuen Mund,
Der nie vor einem Mann sein Knie gebeugt,

(er kniet nieder.)

Ich fleh Euch an, um alles was Euch werth,
Hört auf den Mann und auf sein redlich Wort!

Albrecht.

Und Margarete? (Grünwald springt auf.) Und was wird aus ihr,
Wenn ich zum Wohl des Volks und mir zum Nutzen

Ein Fürstenkind zum Altar führen muß?
Ihr auch wollt mich an ihr zum Schurken machen?
Weil ihre Hand zu schwach zu strafen ist,
An mir ohnmächtig ihrer Rache Drohn,
Soll darum ihr Vertrauen ich verrathen?
Gilt mein Wort nicht für voll, weil ich ein Fürst?
Und nichts bei ihr, weil sie ein schwaches Weib? —
Macht einen Plan für eure Politik,
Der nicht auf eine Fürstenbraut sich stützt,
Nicht eine Schurkerei von mir verlangt,
Und Margareten nicht ins Elend stößt,
Verlassen, eine Beute jedes Zufalls,
Vielleicht — wer weiß für welchen Abenteurer. —
Beim Kreuz! — Wenn richtig ich zusammenreime,
Was unabsichtlich hier zusammentrifft,
Geh nicht ich irre, wenn sich mein Verdacht
Auf Einen lenkt, der Vers und Politik
Geschickter reimt, als ich bisher geahnt.
Lernt feiner Reim und Politik verstecken,
Wollt auch in dieser Kunst ihr Meister sein.
(Geht schnell ab.)

Neunte Scene.

Grünwald.

Was war das? Argwohn? Und auf mich?
Schmach über solche Mißgeburt des Wahns!
Ein edler Sinn, wie seiner, sollte nicht,
Auch nicht durch Leidenschaft sich so verfinstern,
Daß ihn das Licht am hellen Tage blendet. —
Was kann ich thun, um ihm den Sinn zu wenden?
Nichts! Gar Nichts! Jedes Wort bestärkt ihn nur. —
Ha, Ha! Die unfreiwillige Beglücker-Rolle
Bringt schlimmen Lohn. Blieb ich davon! — Doch nein!
Ich that, was ich für recht und gut erkannt,
Und, käms dazu, noch einmal wagen müßte. —
Weh ihm, daß seine Freunde er verkennt
Und nur des Schmeichlers süße Stimme hört,
Die ihn mit falschem Ruf vom Wege lockt
Bis dem Verirrten rathlos sie verstummt. —
Und jetzo fort von hier!
Von dem, der mir nicht länger Achtung zollt,
Will ich nicht länger Schutz und Schirm empfangen.
Der Wanderstab soll mir Wegweiser werden,
Auf meiner Pilgerbahn, wie ehedem;
Von vorn beginn ich meine Lebensreise. —
(Sich zum Aufbruch rüstend.)

Lebt wohl, Ihr stillen Zeugen meines Glücks,
Die in so mancher guten Arbeitsstunde
Durch Eure Gegenwart das Dasein mir verschönt,
Und so verwachsen seid mit meinem Wesen,
Als wäret Ihr ein Stück von meinem Leib. —
Lebt wohl, Ihr stummen Werke meiner Hand!
Nicht Stückwerk, ganz und voll hab ich mich selbst
In euch versenkt. Was in mir lebt und athmet,
Und was den Busen mir geschwellt mit Lust,
Gewann in Euch Gestalt!
Sprecht Ihr für mich, wenn Menschenmund verstummt,
Und rettet vor Verlästrung meinen Namen,
Wenn Bosheit hinter meinem Rücken ihn begeifert. —
(Vor der Staffelei.)
O Margarete! Dir auch lebewohl!
Von meines Erdenlebens bestem Theil,
Von allem, was ihm Schmuck und Reiz verlieh,
Von meiner Jugend scheide ich in Dir.
Was übrig bleibt ist schattenhafter Schein,
Dem Schilfe gleich, das aufrecht steht am Bach,
Wenn längst der Saft aus seinem Marke wich
Und Wintersturm durch dürre Halme rauscht.

Zehnte Scene.

Grünwald. Die Mittelthüre öffnet sich und es erscheint eine feierliche Prozession von Geistlichen, Mönchen und Knaben, welche Fahnen und Lichter tragen, in ihrer Mitte der goldene Sarg der heiligen Margareta. (Bei Ankunft der Prozession singen Knaben:)

Heilge Jungfrau, perlenreine,
Leuchte Du mit mildem Scheine
Freundlich strahlend uns voran
Auf des Lebens dunkler Bahn,
Leuchte dem Gebete,
Heilge Margarete!

(Während der Sarg in der Mitte der Bühne niedergesetzt wird, singen Männer und Knaben:)

Wie durch Taucher hochgehoben
Perlen aus des Meereswogen,
Sind durch Christi Kreuz gewonnen
Dir des Himmels Gnaden-Sonnen.
Droben für uns bete,
Heilge Margarete!

(Beim Fortziehen singen wieder Knaben allein:)

Daß auch wir durch Christi Gnaden
In der Selgen Licht uns baden,
Und daß einst von Sünde rein
Wir auch gehn zum Himmel ein,
Du für uns erbete,
Heilge Margarete!

(Während die letzten Zeilen gesungen werden, spricht beim allmählichen Verschwinden der Prozession)

Grünwald.

Ihr Sarg!
Die Antwort auf des Lebens bange Frage:
„Was wird aus uns“? Da steht sie!
Sind da wir angelangt, hört Bangen auf und Fragen.

(Inzwischen sind auch die Letzten verschwunden und es ist eine Pause eingetreten, während der Grünwald sinnend da steht. Plötzlich öffnet sich von innen der Sargdeckel, an Scharnieren nach der Seite aufklappend, und es erscheint aus dem Sarge Margarete, zunächst auf dem Rande desselben sitzen bleibend. Sie ist sehr reich, nach dem Muster des Grünwald'schen Bildes der heiligen Magdalena gekleidet.)

Elfte Scene.

Grünwald und Margarete.

Grünwald.

Mein Gott! Was seh ich! Margarete Ihr?

Margarete.

Ja ja! Erschreckt Euch nur, Ihr böser Mann!
Ich wollt, ich könnt viel schlimmer Euch bestrafen.
Wie konntet Ihr so ungezogen sein,
Und mir nichts dir nichts mich nach Hause schicken?
Und noch dazu in solchem Staat. Denkt Ihr,
Ich hab umsonst mich so geputzt? Seht her! —
Nun, wie gefall ich Euch? Bin schön genug
Ich Euch für Eure Maddalena? Gelt?
Erholt von Euerm Schrecken Euch, mein Freund,
Und blickt mich nicht so gar befremdlich an.
Ich bin kein Geist! Noch nicht! Doch scheint es fast,
Ihr selber wäret ein Gespenst geworden.

Grünwald.

O Margareta, scherzt und spottet nicht!
Nicht ist die Stunde, nicht der Ort danach.

Margarete.

Der Ort? Ich dächte doch, wir haben hier
So manche Stunde harmlos schon verscherzt.
Ihr meint den Sarg? Hat der Euch so verstimmt?
Graut's Euch davor? O, mich schon lang nicht mehr.
Bin ich doch schon aus eines Sarges Nacht
Wohin? — Ich sage nicht wohin, erwacht. —
Nun ja. Als Klaus vorhin mit Botschaft kam,
Den Sarg hinein und mich hinaus zu schaffen,
Seht, da war schnell mein Plan gemacht.
Da bin ich! Und nun brummt mir auch nicht mehr!

Grünwald.

Das ist es nicht —

Margarete.

Nun denn, was ist es sonst?
Ist etwa Euch der Farbentopf zerbrochen?

Auch das ist's nicht? Ja, ja, so sind die Männer!
Setzt so ein Mann sich etwas in den Kopf,
Was ihm nicht auch sofort gerathen will,
Dann stürzt ihm gleich der ganze Himmel ein.
So redet doch und sagt: was ist geschehn?

Grünwald.

Der Kurfürst hat —

Margarete.

Habt ihr mit ihm gestritten
Und Euch verzankt? Das war nicht recht von Euch;
Denn große Stücke hält der Herr auf Euch.

Grünwald.

Das war vielleicht, doch das ist nun vorbei.

Margarete.

Mit eins vorbei? Sucht Jemand anders aus,
Der das Euch glaubt. Sagt lieber, was geschah
Und laßt mich sorgen, daß ich ihn versöhne.

Grünwald.

Es nützt nicht, Margareta. Ich geh fort.
Ich sage Euch für immer Lebewohl.

Margarete.

O Ihr seid schlimm! Ich seh, Ihr wollt von mir,
Wollt auch von mir nichts weiter wissen. Geht!
Ja geht, wenn übers Herz Ihr bringen könnt
Mich zu verlassen. Thörin, die ich bin!
Ich halte Euch für meinen Freund, und Ihr
Könnt gehn, und haltet's nicht der Mühe werth,
Mich nicht mal werth, mir nur „warum" zu sagen. —
Geht, wenn Ihr könnt.

(Sie weint.)

Grünwald.

Ihr irrt Euch, Margarete!
Nichts ist auf Erden mehr mir werth, als Ihr.
Ja, Margarete, Ihr! Und weil's so ist,
So muß ich gehn. So mehr, weil ich's gesagt.
Lebt wohl! Mag Gott der Herr Euch gnädig sein.
Er nur, der auch den Wurm im Staube lenkt,
Der auch dem Sünder selbst verzeihen kann,
Der frevelnd sein Gebot mit Füßen tritt;
Vermag zu helfen, wenn verzweifelnd schon
An jähem Abgrund strauchelt unser Fuß. —
So Eure Seele banget, hofft auf ihn!

(Geht ab.)

Zwölfte Scene.

Margarete (allein. Sie hat sich während der letzten Rede Grünwalds wieder auf den Rand des Sarges gesetzt, und sieht sich erst um, wenn er fort ist).

Margarete.

Ich bin allein!
Er macht mir bang und geht,
Und läßt mich hier mit meinem Sarg allein!
Ich bange mich schon jetzt nach ihm.
Er hatte stets ein freundlich Wort für mich.
Mir ist, als ging mein guter Engel fort. —
Er liebt mich? O, mein Gott, wenn Liebe schon
So vielen Kummer uns bereiten kann,
Was kann dann Haß und Boßheit mehr noch thun?
Er sagt, er liebt mich, und er konnte doch
So schnöde mich verlassen?
Weil er sich Grillen in den Kopf gesetzt,
Ruht er nicht, bis auch mich er traurig sieht. —
Wenn ich nur wüßte, was ihn fortgetrieben!
(Sie bleibt sinnend auf dem Sarge sitzen.)

Dreizehnte Scene.

Margarete und Domenico.

Domenico (den Kopf zur Thür hereinsteckend bei Seite.)

Da ist sie ganz allein. Das treff ich gut.
(Hereingetreten laut zu Margareten)
In höchster Eile gönnt ein wichtig Wort.
Sagt, schönes Fräulein, liebt Ihr Euern Herrn?

Margarete.

Jesus Maria! Wie Ihr fragt!

Domenico.

Nun denn,
Wenn Ihr ihn liebt, so haltet ihn Euch fest!
Es droht Gefahr für ihn und auch für Euch.
Man will ihn Euch entreißen, ihn zur Eh
Mit einer Fürstin zwingen, ihn der Kirche
Abwendig machen. Haltet Ihr ihn nicht,
Ist seine Lieb zu Euch nicht stark genug,
So stürzt er ins Verderben und Ihr mit.

Margarete (aufspringend.)

Mein Gott, wer kann das wollen?

Domenico.

Viele sinds.
Verschworen hat man sich in großer Zahl,
Und an der Spitze steht Herr Grünwald.

Margarete.

Nein!
Das ist unmöglich! Grünwald ist mein Freund.

Domenico.

Euer Freund? Nun, so viel saht Ihr doch wol selbst,
Daß er voll Eifersucht auf seinen Herren ist.

Margarete.

Das war's, was fort ihn trieb?

Domenico (erleichtert.)

So, ist er fort?
Um desto besser! Seht es ein, mein Kind,
Nicht er, der Euch aus Eifersucht verfolgt,
Ich, der auf Euer Beider Bestes sinne,
Bin Euer wahrer Freund. Drum hört auf mich!

Margarete.

Ihr seid mein Freund? Seid wirklich Ihr mein Freund?
Wer Ihr auch seid, ich bitte flehend Euch,
O täuscht mich nicht mit falschem Blick und Wort,
Und thut mir nichts zu leid.
Von meinem Mutterboden losgelöst
Bin fremd ich auf der Erde weitem Plan
Ein Spiel des Windes und des Wetters worden,
Und nur in einem Herzen wurzelt mir
Die Lust zu leben und die Kraft zu lieben;
Reißt Ihr mich da heraus, dann welk ich hin,
Kein Thau vom Himmel kann mich mehr beleben.

Domenico.

Um aller Heilgen willen, fangt nicht an
Zu lamentiren und den Kopf zu hängen.
Denkt lieber, wie Ihr Euern Herren fest
Und fester an Euch fesselt, Margarete.

Margarete (tonlos).

Was soll ich thun? Sagt Ihr mir, was ich thun soll.

(Sie setzt sich, wie gebrochen vor sich hinstarrend, wieder auf den Rand des Sarges und bleibt so bis zum Schluß der Scene sitzen.)

Domenico.

Seht unbefangen, heiter aus! Zum Teufel!
Macht nicht ein so verzweifeltes Gesicht! —
Man kommt. Es darf mich Niemand bei Euch sehen.
Nehmt Euch zusammen!

(Eilig ab durch eine Seitenthüre.)

Vierzehnte Scene.

Margarete und Albrecht.

Durch die Mittelthüre, durch welche er abgegangen war, erscheint langsam, mit gesenktem Haupte eintretend, Albrecht und spricht noch halb in der Thüre.

Albrecht.

Grünwald, ich komme —

(Dann erhebt er den Kopf und ruft beim Anblick Margaretens freudig bewegt und mit dem Ausdrucke inniger Zärtlichkeit:)

Margarete!

(Margarete stürzt mit dem leidenschaftlichen Rufe „Albrecht!“ in seine Arme.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Der im Bauernkriege zerstörte Dom zu Mainz. Man sieht im Hintergrunde das Chor, dessen Gitter niedergerissen sind. Vorne links springt ein Seiten-Altar in die Bühne herein. An einem der vordersten Pfeiler hängt eine ebenfalls beschädigte Prozessionsfahne, auf welcher man das Bild einer üppigen, tanzenden Frau erblickt.

Erste Scene.

Es treten auf Pommersfelden und Domenico.

Pommersfelden.

Ja, seht nur und erschreckt! Nichts mehr ist ganz.
Zertrümmert alle unsre Heilgenbilder;
Zerschlagen die Altäre und ihr Schmuck;
Die Teppiche, die kostbaren Gewänder
Zerfetzt, zu Lappen kurz und klein gerissen;
Das ganze Gotteshaus entweiht, geschändet
Von dieser wildgewordnen Bauernbande!
Ja, seht nur hin und reißt die Augen auf!
So sieht's im ganzen Lande aus, Herr Kaplan,
Verwüstung, Trümmerhaufen überall!
Mich wundert nur, daß noch ich selber lebe,
Man nicht sein Müthchen auch an mir gekühlt.

Domenico.

Gott Lob, daß diese Schreckenszeit vorbei!

Pommersfelden.

Vorbei? Ihr sagt, vorbei? Was ist vorbei?
Ist das vorbei, was da Ihr vor Euch seht?
Vorbei der Schaden für das ganze Land?
Vorbei ist's freilich mit dem Lebenslicht
Von eingen hunderttausend Menschenkindern,
Die man geköpft, gehängt, verbrannt verstümmelt,
Vorbei vielleicht mit Eurer Angst vor ihnen,
Doch sonst, das sag ich Euch, ist nichts vorbei.
Vorbei! Das dumme Wort! Es ärgert mich!

Domenico.

Das war nicht meine Absicht, Herr Dechant.

Pommersfelden.

Ich wollt's Euch nicht gerathen haben, Herr!
Mit Euerm läppischen „Vorbei!“ Ihr hockt
Die ganze schlimme Zeit auf Morizburg,
Schlagt dort die Tage todt in Saus und Braus
Und kommt vergnügt hierher und ruft: „Gott Lob,
Es ist vorbei!“ Ich sag Euch, ging's nach mir,
Dann müßten andre Leute dafür büßen.
Wer hat denn diese ketzerische Brut
Uns groß gezogen, wer gehegt, gepflegt,
Anstatt im Keime schon sie zu ersticken?
Die sind die Schuldigen, die das gethan!

Domenico.

Ich bitt Euch, schiebt auf mich nicht diese Schuld.
Ich kam erst her, als hier die Ketzerei
Schon eingerissen war; war ich nicht da,
So wäre längst das ganze Erzbisthum
In weltlich Fürstenthum verwandelt worden.

Pommersfelden.

Und wär's geschehen, denkt Ihr das grämte mich?
Wenn nur ein festes Regiment daraus
Entstand, wär's besser doch für Jedermann,
Als diese Wirthschaft ohne Saft und Kraft,
Die so zerfahren, wie sein eignes Leben.
Bin ich geschützt in meinem guten Recht,
Kann meine Pfründe ich in Ruh verzehren,
Was geht's mich an! Wenn er's bezahlen kann,
Mag meinethalb er leben, wie ein Türk
Und täglich Feste feiern, wie ein Heide!

Domenico.

Herr Dombechant!

Pommersfelden.

Wenn er's bezahlen kann,
Warum denn nicht? Bin ich doch nicht bestellt,
Für seiner Seele Seligkeit zu sorgen. —
Doch soll er nimmer glauben, einen Deut
Von mir für seine Schulden loszumachen.

Domenico (bei Seite).

Der alte Fuchs! Er wittert schon die Falle.
Mag ihm die Schell der Bischof selbst umhängen!
(laut.)
Spracht Ihr den Herrn?

Pommersfelden.

Noch nicht, seitdem er hier.
Mich lüstet nicht danach. Er will mich sehn,
Wenn er an seinem Dome sich erbaut.
Ihr seht, ich bin bereits dazu gerüstet
Mit meines Amtes Siegel und Ornat.
Was er nur wollen mag?

(Domenico zuckt die Achseln.)

Hofft er auf Geld, —
So täuscht er sich. Das sag ich Euch, Herr Kaplan.

Zweite Scene.

Die Vorigen, Albrecht in feierlichem Ornate mit einem Hermelin-Kragen geschmückt, begleitet von großem Gefolge, bestehend aus Rittern, Geistlichen aller Grade, Domcapitularen und Mönchen, kurfürstlichen Räthen, Bürgern von Mainz und einer Leibwache von Landsknechten. Mit dem nachströmenden Volke tritt schließlich auch der Savojarde Peter Lefevre auf und wirft sich im Hintergrunde vor einem zerbrochenen Kruzifix auf die Erde, wo er dann während der nächsten Scene nicht mehr gesehen wird.

Albrecht.

Erschüttert tret ich in das heilge Haus
Und sehe tief bewegt mit eignem Aug
Das allzutraurige Vernichtungswerk,
Das kägliche Verirrung angerichtet;
Ich seh die Zeichen frommer Denkungsart,
Jahrhundert lang geweiht an dieser Stätte,
Von eines Tages blindem Rausch zerstört
Und muß vergeblich mal für mal mich fragen,
Wie Gottes Allmacht solches mochte dulden;
Doch unergründlich, unerforschlich bleibt
Sein hoher Wille unserm Menschenblick. —
Uns aber soll, was sonst sein Rathschluß sei,
Uns Allen, die wir hier berufen sind
Dem Volk zu lehren und sein Wohl zu leiten,
Uns soll es eine ernste Mahnung sein,
Daß wir gefehlt in unsres Amtes Pflicht,
In Einsicht, Eifer, Beispiel schwer gefehlt,
Da so viel Unverstand und wilder Haß
In unsrer Brüder Schaar sich angehäuft. —
Die Waffenmacht, die mit des Reiches Schwert
Des Landes Ordnung wieder hergestellt,
Hat nach des Krieges blutgem Recht bereits
Mit rascher That ein streng Gericht geübt;
Doch harren Tausende von Schuldigen
Theils festgeschlossen hinter sicherm Turm,
Theils bang versteckt an unwegsamem Ort,

Theils flüchtig schweifend in der Fremde Land
Noch ihres Richterspruchs aus Unserm Mund:
Wir aber künden hiemit öffentlich
Kraft Unsres Amtes als des Reiches Fürst,
Daß Gnade Wir den Schuldgen angedeihn
Und Niemand mehr verfolgen lassen wollen,
Der sich in Aufruhr wider Uns empört.

(Allgemeine, nicht überall freudige Bewegung.)

Mit frischer Kraft und mit erneutem Muth
Laßt uns nun wieder an die Arbeit gehn! —
Mein sei die Sorge, dieses Gotteshaus
Zu reingen von der Verwüstung Spur
Und neugeschmückt dem heilgen Dienst zu weihn.

(Allgemeine freudige Zustimmung. Bei Seite zu Domenico.)

Habt Ihr es durchgesetzt, Domenico?

Domenico.

Ich wagt es nicht. Ihr müßt es selber thun.

Albrecht (bei Seite.)

So soll es gleich geschehn vor allem Volk. —

(laut fortfahrend.)

Reicht meine eigen schwache Kraft zur Noth,
Den Frieden herzustellen diesem Hause,
So muß des Landes Frieden zu erhalten
Mir doch das Land mit seinen Mitteln helfen,
Und Ihr vor allen Andern, Herr Dechant,
Ihr seid berufen, mich zu unterstützen.

Pommersfelden.

Verlangt Ihr Geld, so rechnet nicht auf mich.

Albrecht.

Hört erst die Fordrung, eh Ihr Antwort gebt.

Pommersfelden.

Ihr könnt sie sparen, wisset Ihr Bescheid.

Albrecht.

Der Sachsen-Kurfürst und der Markgraf Hessen
Sie haben kürzlich einen Bund geschlossen
Zum Schutz der lutherischen Glaubenslehre
Mit Preußen, Pommern, Dänmark, Mekelnburg,
Mit Polens selbst und Ungarns Königen,
Und sind sogar mit starker Heeresmacht
Bereits an unsre Gränze vorgerückt,
Gewillt uns augenblicks zu überfallen;
Und alles das auf schändliche Verläumdung
Des Kanzlers Herzog Jürgs, Otto von Pack,
Der ein gefälschtes Schreiben vorgezeigt,
Wonach Erzherzog Ferdinand mit Uns

Und andern deutschen Fürsten sich geeint,
Die lutherische Lehre auszurotten.
Obschon die Falschheit der Verläumdung dargethan,
Verlangt der Markgraf Hessen doch von uns, —
Und droht mit schleunigem Einbruch seiner Macht,
In unsre Gränze, so es nicht geschieht, —
Daß ihm Entschädigung sofort gewährt wird
Mit vierzigtausend Gulden. Ohne Heer,
Schutzlos, von keinem Freunde unterstützt,
Blieb nichts Uns übrig, um das Land zu retten
Vor Kriegsgefahr, vor Plündrung, Raub und Brand,
Als dem Bedränger Zahlung zu versprechen. —
Der niedre Klerus hat fünftausend Gulden
Dazu zu steuern sich bereit erklärt,
Das hohe Domkapitel, das durch Euch
Vertreten wird, ersuche ich hiemit,
Den Rest zu übernehmen und alsbald
Urkundlich Euch zur Zahlung zu verpflichten.

Pommersfelden.

Und ich erkläre Euch kraft meines Amts:
Ich zahle nichts und unterschreibe nichts!
Am wenigsten in solchem tollen Handel.

Albrecht.

Wohl ist es toll, wie ohne Fug und Recht
Ein deutscher Fürst den andern überfällt,
Doch was ist hier zu thun? Euch fordr ich auf
Und Jedermann, daß bessern Rath er giebt.
Glaubt nicht, daß ich mich leicht dazu entschloß.

Pommersfelden.

Wenn Ihr so bittre Früchte Euch erzieht,
So eßt sie selbst; uns lüstet nicht danach.

Albrecht.

Ihr hört, es ist Verleumdung. Solch ein Bund
Hat nie bestanden. Ich für meinen Theil
Geb Euch mein Wort, bin ohne Schuld daran.

Pommersfelden.

Wärt Ihr's, es wäre besser! Wüßte man
Dann doch, woran man mit Euch ist. Doch so
Habt Ihr auf keiner Seite einen Freund.
Wen's juckt, der reibt sich ungestraft an Euch.
Vor kurzem mußten wir für Euch bezahlen,
Weil mit dem lutherischen Sickingen
Ihr unter eine Decke Euch gesteckt,
Jetzt, weil Ihr in das andere Lager kriecht.

Albrecht.

Vergeßt nicht, Herr Dechant, mit wem Ihr sprecht.

Pommersfelden.

Ihr seid nicht Schuld daran? Wer sonst als Ihr?
Was habt Ihr denn für Euer Land gethan?
Mit bunten Bildern, Bauten, eitelm Tand
Treibt Ihr Liebhaberei —

Albrecht.

Herr Domdechant!

Pommersfelden.

Treibt meinethalben Spielerei, womit
Und wie ihr wollt, ich sag's und bleib dabei:
Ich zahle nichts und unterschreibe nichts!

Albrecht.

Sträubt Euch, soviel Ihr wollt, Ihr müßt es thun.
Das Domkapitel, das Ihr vor Euch seht,
Hat Mann für Mann bereits die Unterschrift
Dem Schreiben beigefügt, das mein Kaplan
In Händen hat. Es fehlt das Siegel nur.

Pommersfelden (das Siegel emporhaltend).

Das Siegel führe ich, ich ganz allein,
Und niemals soll dies Siegel sich beschmutzen
Durch solche schimpflich uns entehrende Erpressung.

Domenico (zeigt die Urkunde vor).

Seht her, Herr Domdechant, und gebet nach.

Erster Domcapitular.

Gebt nach, Herr Domdechant!

Zweiter Domcapitular.

Das Siegel gebt.

Pommersfelden.

Niemals! das Siegel geb ich nicht! Niemand
Hat mich zu zwingen Macht.

Albrecht.

Nicht Macht, nicht Recht
Steht Euch zur Seite, uns zu widerstehen.
Gebt her das Siegel!

Pommersfelden.

Ihr seid nicht bestellt
Um mich zu meistern. Nur dem Papst allein
Bin Rechenschaft ich schuldig und Gehorsam.
Regiert Ihr Euer Land, mich laßt in Ruh,
Und mischt Euch nicht in meine Sachen ein.
Ich sage Euch, ich geb das Siegel nicht!

Albrecht.

So zwingt man Euch!

Pommersfelden.

Das wagt Ihr nicht!

Albrecht (zu seiner Leibwache gewendet).

Heda!

Nehmt jenem Manne dort das Siegel ab!

(Es treten zwei Mann hervor und gehen auf den Domdechanten zu. Bei ihrer Annährung wirft Pommersfelden das Siegel dem Kurfürsten vor die Füße. Allgemeiner Schrecken.)

Pommersfelden.

Da nehmt es! Nehmt es hin! Mißbraucht auch das,
Wie Ihr mit allem schamlos Mißbrauch treibt,
Wonach begehrlich Ihr die Finger reckt.
Fröhnt Eurer Lust auch damit, wenn Ihr's wagt.

Albrecht.

Wenn ich es wage? Trotzt Ihr noch? Hoho!
Ich will Euch zeigen, was ich wage, Herr!
Truchseß von Pommersfelden, Domdechant,
Ihr seid verhaftet! — Ihr nehmt ihn gefangen!

(Allgemeine noch größere Bestürzung. Auf Albrechts Wink treten die beiden Landsknechte nunmehr an die beiden Seiten des Domdechanten. Einer von ihnen legt die Hand auf seine Schulter.)

Domenico (bei Seite zu Albrecht).

Geht nicht zu weit, Herr!

Albrecht.

Führt ihn in den Turm.

Pommersfelden.

Ihr habt ja eben Jedermann begnadigt.

Albrecht.

Nicht Euch!

Pommersfelden.

Mordbrenner, Tempelschänder nur!
Die Gnade selbst ist falsch in Eurer Hand!
Gerechtigkeit ist's nicht, der sie entspringt.

(Auf Albrechts Wink wird er abgeführt.)

Bekomm's Euch wol! Auf Wiedersehn, Herr Kurfürst!

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Pommersfelden.

Albrecht.

Mit Kummer sehe ich, der Kirchenschmuck
Ist nicht das einzige, was hier verloren ging,
Auch Zucht und Sitte gingen aus den Fugen
Bei denen selber, die berufen sind

Nicht nur mit Worten, die der Wind verweht,
Durch Vorbild auch dem Volke vorzuleuchten.
Euch, die Ihr Zeugen wart von diesem schlimmen Fall,
Euch Allen lege warnend ich ans Herz:
Mit gutem Beispiel geht in Eurer Pflicht,
In Euerm Wandel Jedermann voran.

(Es entsteht eine Pause.)

Lefevre. (Er spricht zuerst unsichtbar im Hintergrunde, dann sieht die ganze Menge nach ihm um und bildet zur Seite tretend eine Gasse, durch die langsam schreitend er bis dicht vor Albrecht hintritt.)

Albrecht! Dein Wort fällt auf dein eignes Haupt!

Albrecht.

Wahnwitziger! Schreckt Dich das Beispiel nicht,
Das Du mit eignen Augen angesehn?

Lefevre.

Ich fürchte nichts, als Gott allein! Weh Dem,
Der zitternd muß vor seinem Zorn erbeben.

Albrecht.

Wer bist Du, Mensch?

Lefevre.

Dein Gewissen frage!
Wo immer Sünde ihre Feste feiert,
Bleibt nie der Schreckenstag der Reue aus,
So wenig, als dem Lebenden der Tod.
Blick her!
(Er zeigt mit seinem Stabe auf das über Albrechts Haupt hängende Prozessions-Fahnen-Bild.)
Du hast Dich in das falsche Bild vergafft!
(Er schlägt nun mit dem Stabe dergestalt gegen die Fahne, daß sie sich umdreht, und auf der entgegengesetzten Seite ein grinsendes Todtengerippe zeigt mit der Unterschrift: „media vita in morte sumus“.)
Das ist die Seite, die zu sehn Dir frommt!
Weißt Du, wann Deine letzte Stunde schlägt?
Eh Du den Fuß erhebst, ereilt sie Dich!
Weh Dem, der nicht zu jeder Zeit bereit;
Denn mitten sind im Leben wir des Todes! —
Heiß diese gehn! Ich suche Dich allein.
Was ich Dir sagen muß, ist nur für Dich.

Albrecht.

Ihr bleibt!

Lefevre.

Ich sage Dir, du schickst sie noch.
(Er zieht ein zeitungsartiges fliegendes Blatt hervor, hält es empor und liest dann daraus.)
So höre, Albrecht, weß vor aller Welt
Der Ketzer Luther dich beschuldgen darf;
Hör's und verstumme nicht, wenn Du nicht mußt.
„Der Römsche Kardinal, der Teufelsnarr,

„Läßt Gott zu spotten und die Welt zu hänseln
„Als Heiligthum mit Kerzen und mit Fahnen
„Auf sein heilloses Schandhaus Morizburg
„In Särgen seine —“

(Er macht eine Pause, deutet auf die Umgebung und fährt fort.)

Du darfst sie schicken!

Albrecht.

Geht!

(Während die Anwesenden sich entfernen, bedeutet Lefevre dem Domenico zu bleiben. Dieser zieht sich in den Hintergrund der Kirche zurück und bleibt während des ersten Theiles der nächsten Scene derartig hinter einem Vorsprunge oder Pfeiler verborgen, daß man ihn nicht bemerkt.)

Vierte Scene.

Lefevre, Albrecht, später Domenico.

Lefevre.

Albrecht! Du hast Dein Herz,
Das Gott allein gehören soll,
In sträflich bulerischer Leidenschaft
An eine Magd gehängt!
Du, ihres Landes Herr, der Kirche Fürst,
Hast ihre reine Seele, über die Du einst
Vor Gottes Thron hast Rechenschaft zu geben,
Durch böse Sündenlust beschmutzt, verderbt;
Du brachst der Keuschheit heiliges Gelübde
Und sankest in Verfinsterung so tief,
Daß Du zu öffentlichem Aergerniß
Zielscheibe wardst dem Spotte unsrer Feinde.
Das ist das Beispiel, das dem Volke Du
In Zucht und Sitte Du gegeben hast!
Aufruhr, Empörung, Abfall, Ketzerei,
Das sind die Folgen Deines Regiments!
Du trägst die Schuld an dem vergossnen Blut,
An all dem Jammer, der zum Himmel schreit,
Den Thränenströmen, die zur Erde fließen,
Derweil Du schwärmtest in verbulter Lust.
Geh heim und falle auf Dein Angesicht! —
Verloren ging durch Dich der Kirche Christi
Das Bisthum Magdeburg und Halberstadt,
Der Waffen Macht allein erhielt noch Mainz,
Ein Krüppel der einst blühenden Gestalt,
Ein Trümmerhaufen, unheimlich durchglüht
Von Feuer, das sein Inneres verzehrt. —
Geh heim und thue Buße!
Erinnre Dich, nicht Du bist Papst geworden,
Wie Deine Einbildung Dir vorgegaukelt,

Ein Andrer sitzt auf Petri hohem Stuhl,
Dem Du Gehorsam schuldig bist mit jeder Fieber,
Deß Name Du auf diesem heilgen Blatt
Zum Zeichen des Gehorsams küssen wirst.
(Er hält Albrecht ein Blatt vor den Mund, welches dieser küßt.)
Geh heim in Deine Kammer, thue Buße,
Bis daß ich komme zu verkündigen,
Was Dir der heilge Vater auferlegt.
(Albrecht geht ab und verliert beim Fortgehen seinen Hermelin-Kragen, der an der Stelle liegen bleibt, wo er gestanden hat. Auf einen Wink Lefevres tritt Domenico vor.)

Lefevre.

Du hast Dich schlecht bewährt Domenico!
Du bist verantwortlich für seine Fehler;
Denn seinetwegen bist Du hergeschickt.

Domenico.

War ich nicht da, ging längst er ganz und gar
In Feindes Lager; ich nur hielt ihn fest.

Lefevre.

Wär er gegangen, wär es kein Verlust.
Man hätte freie Hand, wär sein man los.
So wie er ist, bringt nur Verlegenheit
Sein Dasein; schadet uns, anstatt zu nutzen;
Er selbst bedarf der Stütze, statt zu stützen;
Denn er verlor das Ansehn bei dem Volk
Und den Zusammenhang mit Seinesgleichen
So sehr, als jeden innern Halt in sich.
Und alles das entspringt dem Sündenleben,
Zu dem Du ihn verführt hast und bestärkt.
Drum sag ich Dir, Du hast Dich schlecht bewährt.

Domenico.

Das Sündenleben ist wol nicht so schlimm,
Als Ihr davon ein großes Wesen macht.
Wir sind ja unter uns. Gesteht nur ein:
Hier ging es schief, — sonst sprächt Ihr nicht davon.

Lefevre.

Du scheinst noch nicht zu wissen, daß die Zeit
Des Sängers Aretin vorüber ist.
Zeit ist es, daß Ignaz von Loyola
In Rom Dich eines Besseren belehrt.

Domenico.

Da Ihr mich zu ersetzen hier erscheint,
Da wär ein Lob von Euch ein Wunderding.

Lefevre.

Lob oder Tadel sind ein Echo nur
Der innern Stimme unseres Gewissens.
Folg mir und höre, was für Dich bestimmt.

Domenico (bei Seite, während ihn Lefevre scharf beobachtet).

Das treibt zur That! Seit wir von Halle fort,
Gelang es mir durch vielerlei Geschäfte
Albrecht von ihr entfernt zu halten, jetzt
Erst recht wird er getrennt von ihr, — für immer,
Wenn ich versteh den Augenblick zu nützen!

(Als er wieder zu Lefevre getreten ist und Beide im Begriff sind, fortzugehen, tritt Margarete auf und sieht sich ängstlich suchend um.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Margarete (erblickt Domenico und eilt auf ihn zu).

Margarete

Domenico! Ach endlich seh ich Euch!
Bringt Ihr noch immer nicht ein Wort von ihm?

Lefevre.

Wer bist Du Weib?

Margarete.

Ich, ach! Ich bin — ich — bin
Ich — Margarete heiß ich!

Lefevre.

Margareta!
Du stürmst in Gottes Haus mit eitlem Sinn.
Laß draußen, was nicht Gott allein gehört.

(Zu Domenico)

Wer ist sie?

(Domenico flüstert ihm etwas ins Ohr.)

Wehe! Wehe! Wehe Dir!
Vom Weibe kam die Sünde in die Welt,
Das Erbe, das von ihrer Mutter stammt,
Pflanzt neugebärend Tag für Tag sie fort
Und trägt es von Geschlechtern zu Geschlecht;
Drum ziemt der Frau der Buße strengste Zucht!
Fall auf Dein Angesicht auch Du — und fleh
Im Staub des Herren Jesu Gnade an!

(Er geht mit Domenico ab, dieser kehrt nach einigen Schritten wieder um und flüstert zu Margarete, die erschrocken stehen geblieben ist.)

Domenico (bei Seite).

Von ihm kein Wort, — doch wartet hier auf mich.

(Domenico und Lefevre ab.)

Sechste Scene.

Margarete allein.

Wer war der fürchterliche Mann? Wie sprach er?
Es klang wie Geisterruf aus offnem Grab.

Es sprach zu mir noch niemals Jemand — so! —
Und noch kein Wort von ihm! Noch immer keins?
Was frag ich denn in dieser ganzen Welt
Als nur nach ihm allein. Kein Wort von ihm,
Ist nichts. Noch immer nichts, so lang wir hier.
Nein, ich ertrag es länger nicht, dies nichts. —
O, es ist schlecht von ihm, ist hart, ist grausam;
Ich kann nicht leben ohne seine Liebe.
Ach, hab ich auf der Welt doch nichts, als ihn! —
Ist's eine Sünde, daß ich so ihn liebe? —
Ich kann nicht anders! — Dennoch graut es mich,
Mir rieselt kalter Schauer durch den Leib,
Wenn ich an jenes Mannes Worte denke.
Bin ich verdammt, weil ich ihn lieben muß?
Konnt ich ihm doch nicht sagen, wer ich bin!
O weh mir Armen, wenn er recht gehabt;
Bin ich unglücklich, ach, nicht schon genug? —

(Sie setzt sich weinend auf die Stufen des Altares. Nach einer Weile bemerkt sie den von Albrecht zurückgelassenen Hermelin, springt auf, läuft auf denselben zu und hebt ihn auf.)

Das ist sein Pelz! So war er eben hier!
Und kommt, gewiß, er kommt hieher zurück!
Ich werd ihn sehn! Welch unverhofftes Glück! —
Wenn ihn ich hab, ist alles wieder gut.

(Sie streichelt den Pelz.)

Du liebes weißes Fellchen, weich und zart,
Wie oft hab ich nicht schon gedankenlos
Mit linden Fingern kosend Dich gestreichelt,
Und ahnte nicht, daß Du in schwerer Stunde
Mir einst der liebste Bote werden solltest,
Ein Bote seiner Liebe! — Seiner Treue? —
Nein! Treulos kann er niemals sein! —
Wie mich das zärtliche Berühren stärkt.
Ich weiß nicht mehr, wie ich so zaghaft ward,
Ich, die Geliebte eines solchen Mannes,
Der diesen Hermelin als Zeichen trägt,
Daß er der Herrlichste, des Landes Fürst. —
Was ihm zustößt, das will ich mit ihm tragen,
Wenn ich nur ohne ihn nicht leben soll. —
Kann Gott mir zürnen, daß ich in sein Haus
Die Sorge um mein irdisch Wohl getragen? —
Ich will Ihn bitten, daß Er mir verzeiht,
Und auch auf ihn Sein gnädig Auge lenkt,
Und uns Sein unerschöpfliches Erbarmen schenkt.

(Sie geht in den Hintergrund der Kirche und versinkt knieend in ein stilles Gebet. Der Pelz bleibt vorne liegen. Nach einer Pause erscheint vorne links vor dem Altare Klaus.)

Siebente Scene.

Margarete und Klaus.

Klaus.

Das Siegel soll ich holen. Ha, da liegt's!
Ich höre noch, wie's auf den Fliesen klappte,
Als sollt es gleich in tausend Stücke springen.
(Das Siegel aufhebend.)
Bei alledem, wahrhaftig, unversehrt.
Man sollt's nicht glauben, wie manch kleines Ding
Den gröbsten Stoß verträgt, und andres bricht,
Wenn man ihm kaum nur in die Nähe kommt.
(Sieht den Pelz.)
Ei, ei! Der Pelz! Wie konnt er den vergessen.
(Indem er hingeht ihn aufzuheben.)
Das macht, weil ihm der Pelz gewaschen ist
Von wegen —
(Er erblickt Margareten und dämpft seine Stimme.)
Meiner Seel! Da ist sie selbst!
Wie ich erschrocken bin. Wenn die mich sieht,
Da läßt sie mich nicht los, das ist gewiß.
Und ich will ihr den Gnadenstoß nicht geben.
Thu das, wer mag. — Sie hört es Zeit genug.
(Er hebt den Pelz auf.)
Ja, wenn ich wollte! Wenn im Augenblick
Ich jetzt sie mit mir nähm und zu ihm brächt,
Da jagt er heute noch den Griesgram fort,
Der sich bei ihm schon eingenistet hat.
Ja —. Nein. Ich will es nicht. Was soll ich mir
Um ihrethalb den Pelz zerreißen. Nein! —
Das ist dieselbe Stelle. — Grade so
Lag damals sie auf Knieen, ganz allein.
Kein Mensch zu jener Stunde in der Kirche.
Da kam er an. Ich konnte alles sehn. —
Was hab ich nicht seitdem mit angesehn!
Was nicht erlebt, — und konnte doch nicht fort.
Auch ihr wär besser, hätt sie's nicht erlebt.
Was hat sie nun davon?
Mich selber konnte vorher sie bekommen;
Sind Nachbarskinder doch. — Wer nimmt sie jetzt?
O weh! — Fort, fort von hier! Sie sieht mich sonst.
(Geht mit dem Hermelin wieder fort, woher er kam.)

Achte Scene.

Margarete (allein).

Noch Niemand hier! Es will nicht besser werden.
Beklommner ist mir, als zuvor. Es drückt

Die Unruh mir nur schwerer auf das Herz.
Auf meine bangen Fragen giebt mir nicht
Erlösend Antwort eine innre Stimme,
Und nur das Weherufen unaufhörlich
Erklingt im Ohre mir mit hohlem Ton. —
Und er erschien vor dem geschlossnen Aug,
Wie damals, als zum ersten Mal er kam.
Doch kam er nicht, er ging, er wich von mir,
Er winkte mit der Hand mir Abschied zu,
Und Pfeiler trat auf Pfeiler zwischen uns,
Und immer enger ward der Zwischenraum,
Und immer ferner schwand sein ernstes Bild. —

(Sie ist allmählich nach vorne kommend an die Stelle gelangt, wo sie den Hermelin hatte liegen lassen, entdeckt, daß derselbe verschwunden ist, wirft schnell einen ängstlich suchenden Blick umher und stößt einen entsetzlichen Schrei aus.)

Fort?! Er war hier? Er sah mich, mußte sehn,
Und konnte mich verzweifelnd liegen lassen
Und gehn? —
Allmächtger Gott! Du strafest fürchterlich! —
Nein, nein! Es ist nicht so! Es kann nicht sein.
Er wird mich nicht verlassen, kann es nicht!
Und doch, der Pelz ist fort! Er lag doch hier,
Ich faßte ihn mit dieser meiner Hand —
Was ist geschehn? Was konnte hier geschehn,
Hier neben mir, dicht hinter meinem Rücken?
Ich muß es wissen; denn es hängt mein Leben dran. —

(Sie geht entschlossen einige Schritte hin und her.)

Domenico! Er wollte kommen. War es der?
O nein, der will mich sprechen, brauchte nicht
Sich hinter meinem Rücken fortzuschleichen.
Er wird, — er weiß gewiß, — wo der nur bleibt.

Neunte Scene.

Margarete und Domenico.

Margarete.

Domenico!

(auf ihn zueilend)

Erbarmt Euch meiner, laßt mich nicht
Vor Angst und Ungewißheit hier vergehn.
Was ist geschehn, was geht hier vor? Warum
Seh ich ihn nicht, hör ich nichts mehr von ihm?
Hier lag sein Hermelin, derweil ich dort
Im Betstuhl kniete, ist er mir verschwunden.
War er es, kann er hier gewesen sein
Und heimlich sich von mir gewendet haben?

Domenico.

Wer sonst als er?

Margarete.

O bitte, saget nein.
Ihr habt noch nie was Hartes mir gesagt.

Domenico.

Ich thu's auch jetzt nicht gerne, Margarete,
Doch muß ich's sagen, weil ich Euer Freund.
Denn wer hat Grund, Euch aus dem Weg zu gehn,
Als er.

Margarete

Als er? Mir aus dem Wege er?
„Nicht", wollt Ihr sagen.

Domenico.

Nein, als grade er.
Ihr seid ein kluges Mädchen, Margarete,
Drum hört mich an. Ihr wißt, die Welt ist schlecht
Und liebt die eigene Erbärmlichkeit
Auf andrer Leute Kosten zu bemänteln,
Und wer am höchsten steht, der fällt am tiefsten.
So ward des Bischofs Zuneigung zu Euch
Den Lästermäulern längst willkommnes Futter.
Man zog es schmatzend durch die schmutzgen Zähne,
Verzerrt es, stülpte drauf die Narrenkappe
Und ruht nicht ehe, bis die Mähr davon
Nach Rom gelangt in höchst fataler Fratze.
Dort grollt man lange schon dem Kirchenfürsten,
Und dorther kommt denn jetzt ein hagrer Mönch,
Dem Bischof sein Gelübde einzuschärfen.

Margarete.

Und er?

Domenico.

Nun, er! — Bedenkt, mein gutes Kind,
Er kann so wenig dem Gesetz der Kirche
Mit Trotz begegnen, als Ihr selbst.

Margarete.

Gesetz? Ihr spracht nicht immer so zu mir.

Domenico.

Ich war vielleicht zu mild um — Euretwillen.
Ihr seht, was half's. Doch nun seid tapfer, Kind,
Und schlaget Euch den Bischof aus dem Sinn.

Margarete.

Raubt mir die Sinne, raubt mir nur nicht ihn.
(Sie setzt sich wie gebrochen auf einen Kirchenstuhl und versinkt in Brüten.)

Domenico.

Nicht doch! Rafft Euch nur auf! Ich weiß, Ihr könnt's.
Trifft doch auch mich ein ähnliches Geschick,
Auch ich bin plötzlich vor die Thür gestellt,
Und mein Entschluß ist heute schon gefaßt.
Ich weiß mir einen wonniglichen Ort,
Ein lauschig stilles Plätzchen meiner Heimath,
Wo lächelnd Dich des Himmels Sonne grüßt,
Des blauen Meeres frischer Hauch Dich labt,
Wo Blütenduft aus immergrünem Laub
Balsamisch anweht Deine trunknen Sinne,
Und jeder Athemzug Vergessenheit.
O, sei die Göttin meines Paradieses,
Laß dahin Dich auf meinen Händen tragen
Und fange dort ein neues Leben an.

Margarete.

Der Menschen Werke, die in Trümmer schwinden,
Erschafft die Menschenhand wol wieder neu;
Reißt Gottes Lebensfaden wo entzwei,
Kann keines Künstlers Hand ihn wieder binden.

Domenico.

Hängt so das Köpfchen nicht. Ihr seid noch jung.
Seht, selbst der Vogel, dem ein heimisch Nest
Das Leben gab in diesem rauhen Land,
Zieht sonnenwärts, wenn ihm der Flügel wächst.

Margarete.

Ach, meines Geistes Flügel sind gebrochen,
Mich lockt nicht blaues Meer, nicht Blütenduft;
Die Sonne nicht, die Erde zieht mich an.

Domenico.

O nicht doch. Hierzubleiben denket nicht.
Denkt an der Lästermäuler rohes Volk.

Margarete.

O meine Mutter! Meine arme Mutter!

Domenico (bei Seite).

Ist diesen Deutschen das Gefühl erregt,
Ermißt man nie, wozu es sie bewegt.
(laut)
Erhebt euch, Margarete, faßt Entschluß!

Margarete.

Wenn Ihr Erbarmen habt mit meiner Noth,
So schonet mein, faßt mich gelinde an.
Ein leiser Druck verletzt schon wunde Haut,
Um wie viel mehr das wundgewordne Herz.

Bin ich mit Liebe doch gar sehr verwöhnt
Von meiner frühesten Kindheit an bis — heut.

Domenico.

O Mädchen, zweifle länger nicht an mir!
Von mir erfahre erst, was Liebe ist,
Nicht kühl und matt, wie diesen Jammerseelen,
Ein Flammenstrom, den Lavafluthen gleich,
Rollt durch die Adern feurig mir das Blut,
Und mit der ganzen Glut, die in mir lodert,
Verzehrend heiß und innig lieb ich Dich.
Ich will Dich unerschrocken, unbeirrt,
Mit löwenmuthgem Herzen, fester Hand
Dich gegen eine Welt vertheidigen
Und als Dein Sklave Dir die Füße küssen,
Willst Du mir folgen und die Meine sein.
(Er umfaßt sie leidenschaftlich und sinkt ihr zu Füßen.)

Margarete (aufspringend).

Zurück Verruchter! Rühre mich nicht an!
Sank ich so tief in Menschenaugen schon,
Daß jede Hand nach mir zu greifen wagt? —
Ist mir bei Menschen keine Hülfe mehr,
So wird doch Gottes Huld sich mein erbarmen.
Und nicht verstoßen die Verzweifelnde,
Die sich vor Seinem Thron zur Erde wirft
Und Gnade flehend Rettung sucht bei Ihm.
(Sie sinkt auf die Knie.)

Domenico.

Die Schlüssel zu des Himmels engen Pforten
Sie hält der Priester in geweihter Hand.
Durch ihn allein führt Dich der Weg zu Gott.
Du bist in meinen Händen, Margarete.

Margarete (aufspringend).

Was Deine Zunge spricht, das glaub ich nicht.
Ich will, ich muß den Weg zur Wahrheit finden,
Und soll bei ihrem Anblick ich erblinden.

Domenico (sie festhaltend).

Unselige, wo willst Du hin?

Margarete (sich loswindend).

Zu ihm.

Domenico.

Und wenn er selbst es Dir bestätigt? — Dann —

Margarete.

Dann gibt es keine Zukunft mehr für mich!

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

Saal in Albrechts Palast zu Mainz, wie im ersten Akte, nur nicht so reich dekorirt. Unter den vorhandenen Dekorationsstücken bemerkt man die goldene Rose.

Erste Scene.

Albrecht und Klaus.

(Aus einer Seitenthüre tritt Albrecht auf, gefolgt von Klaus.)

Albrecht.

Gieb Acht und wiederhole ihr genau,
Was ich Dir sage: Wenn der letzte Ton
Der Vesperglocke heut verklang —

Klaus.

verklang

Albrecht.

Vom Bischofsturm des alten Doms —

Klaus.

des Doms

Albrecht.

Und an des Himmels dunkelndem Gewölb
Der ersten Sterne Licht erblinkt, —

Klaus.

erblinkt

Albrecht.

Dann soll vom Nord-Portal sie wolverhüllt
Eintreten in des Domes stille Hallen.

Klaus.

O Herr! Da ist es graulich schon am Tag,
Doch Nachts, da wimmern drin die Heiligen,
Die dort verwundet liegen.

Albrecht.

Eil Dich nur
Und bringe mir Bestätigung von ihr.

Klaus.

Schickt lieber einen Andern hin, als mich.

Albrecht.

Nein Klaus, verlasse Du mich nicht, Du nicht.
Denk nicht, es ist schon ganz mit mir vorbei.
S'ist nur auf kurze Zeit, freiwillig nur,
Daß dieses Zwanges Last ich tragen muß.
Laß Du mich nicht im Stich. Bleib Du mir treu.
Geh, geh! Und bringe mir Bescheid von ihr.

(bei Seite).

So weit schon kam's mit mir, daß bei dem Knecht
Ich betteln muß um einen Liebesdienst.

(zu Klaus)

Du stehst noch immer da?

Klaus.

Es ist nicht das.
Nur daß gerade ich — zu Ihr —. Ihr wißt —
Noch nicht —

Albrecht.

Was soll ich wissen? Sag's heraus.

Klaus

Ach, gestern Abend war sie auf der Burg,
Verlangte Euch zu sprechen, — ungestüm, —
Sie wurde laut, — und ich, — der Mönch war hier,
Es sollte Niemand vorgelassen werden, —
Ich wies sie ab, — ich warf die Thüre zu, —
Und als die Andern hörten, was geschah,
Begannen sie zu höhnen und zu schimpfen. —
Es flog manch böses Wort ihr in's Gesicht. —

Albrecht.

Was muß ich hören? Klaus! Elender Wicht!

Klaus.

Es läßt seitdem mir selber keine Ruh. —
Als wieder draußen vor dem Thor sie stand,
Brach bei der Linde plötzlich sie zusammen,
Wie ein getroffnes Reh, — und lag ganz still.
Der Athem nur — vom Fenster konnt ich's sehn —
Ging schwer und hob und senkte ihr die Brust.
Dann sprang sie auf und eilte hastig fort.

Albrecht.

O, Margarete! Das ist nun Dein Lohn!

Ich bitte Dich, geh, halte Dich nicht auf.
Du bist der Einzge, den ich schicken kann.
Erlöse von der Ungewißheit mich
Und bringe mir Bescheid. Geh! Eile fort.

(Klaus ab durch die Mittelthüre.)

Zweite Scene.

Albrecht (allein).

Unselger, der ich bin! Ich dachte sie
Wie keine Sterbliche jemals auf Erden
Mit Freude und Entzücken zu umgeben
Der Perle gleich in glänzend Gold gefaßt,
Und muß erleben, daß auf meiner Schwelle
Beschimpft und hülflos sie zusammensinkt. —
Des Schicksals rauher Sturm reißt rücksichtslos
Mir Blatt und Blüte von des Lebens Baum,
Der bald nur nackte Glieder kahlen Haupts
Aechzend empor noch streckt, vergeblich flehend
Einhalt zu thun des Himmels harte Mächte;
Sie ruhen nicht, bis ganz sie ausgetobt. —
Und mit dem Baume leidet all sein Weh
Der Ephen, der die Krone hold bekränzend,
Mit schlanken Armen ihn umschlungen hält
Und Halt und Stütze nur an ihm sich sucht. —
Nicht der ihm steif und störrisch widerstrebt,
Der Baum nur überdauert Sturmes Wuth,
Der seines Wehens Wucht sich beugend weicht;
Dann kommt wol wieder einst ein milder Tag,
Der ihn vergessen läßt vergangnes Leid, —
Und auch der Epheu schlingt mit neuer Liebe
Um Stamm und Ast noch einmal frische Triebe.
O, wären wir soweit! Zur Stunde droht
Uns Abschiedsschmerz und Trennungsnoth;
Nur soll sie hören noch aus meinem Munde,
Daß ohne Hoffnung nicht die Trauerkunde.

Dritte Scene.

Albrecht und mehrere Domherren mit Papieren.

Erster Domherr.

Verzeiht, daß ungemeldet wir erscheinen,
Es fand sich Niemand vor, uns einzuführen.

Albrecht.

Ihr wißt, ich schränke meinen Hofstaat ein.

Zweiter Domherr (bei Seite).

Sie laufen fort, wenn man sie nicht bezahlt.

Erster Domherr.

In Euer Kurfürstlicher Gnaden Auftrag
Hat sich das Domcapitel ungesäumt
Mit Euer Gnaden Schuldentilgungs-Plan
Befaßt, doch weit, weit schlimmer Euern Stand
Befunden, als wir jemals uns gedacht.
Die Rente, die drei reiche Erzbisthümer
Alljährlich eingebracht, ist aufgezehrt,
Und zwölfmalhunderttausend Gulden Gold
Trotzdem die Schuldenlast. Verpfändet sind
Auf Jahre im Voraus Gefäll und Zoll,
Und gar nicht abzusehn was werden soll.

Albrecht.

Ist alles das, was Ihr zu sagen kommt?

Erster Domherr.

Wir können nichts mehr thun, als Euch zu bitten,
Den Haushalt sehr viel mehr noch einzuschränken.

Albrecht.

Noch mehr?

Vierte Scene.

Die Vorigen, Pommersfelden.

Pommesfelden.

Was geht hier vor? Ich dulde nicht,
Daß etwas ohne mich verhandelt wird;
Denn ich bin wieder auf dem Platz,
Ich selbst, der Domdechant!

Albrecht.

Es thut mir leid,
Was gestern vorgefallen

Pommersfelden.

Laßt die Possen!
Es glaubt's Euch Niemand hier. Wir wissen Alle,
Daß Eure Hand zu schwach ist, mich zu halten.
Glaubt Ihr nur nicht, daß Ihr mich födern könnt
Durch Eure schimpfliche Erniedrigung.

Die Macht, die Jeder hat, die übt er aus!
So denk auch ich die meinige zu brauchen. —
Was geht hier vor?

Erster Domherr.

Die Schulden Seiner Gnaden —

Pommersfelden.

Die Lotterwirthschaft nimmt von selbst ein End!
(zu Albrecht)
Ihr habt nichts mehr, und Niemand gibt Euch was,
Am allerletzten ich; verlaßt Euch drauf!
(zu den Domherren)
Wir haben lediglich uns hier zu fragen,
Ob wir den Rest des einstmals großen Schatzes
Von Kirchenzierrat und Reliquien,
Die er an uns für seinen Tod vermacht,
Ob diesen wir für uns noch retten wollen
Indem wir sein Geschenk ihm selbst bezahlen,
Eh alle Heilige vor Andacht schmelzen.
Gebt das Verzeichniß und die Taxe her.
(Der Domherr reicht ihm einige Papiere, die er durchsieht. Zu Albrecht.)
Und das ist alles?

Albrecht.

Alles, was ich habe.

Pommersfelden.

Einstmals erhieltet für ein einzig Kreuz
Zweihunderttausend Gulden Ihr geborgt;
Der ganze Rest ist nicht mehr werth für uns,
Als zwanzigtausend Gulden allerhöchstens. —
Der Teufelskerl, der Luther, — schad um ihn,
Daß er ein Ketzer ist; denn er hat Witz —
Behauptet, in dem „Abgott“ — wie er's nennt —
Sind Federn und ein Ei vom heilgen Geist! (lacht)
Und von dem Herren Kardinale selbst
Ein großes Stück aus seinem gläubgen Herzen!
(Auf die Rose deutend)
Gut, daß uns nicht die Tugend-Rose fehlt,
Wenn leider schon geknickt und stark verwelkt!
(Sich umsehend)
Und jener räthselhafte goldne Sarg.

Albrecht.

Was soll nun werden?

Pommersfelden.

Zwanzigtausend Gulden
Bezahlen wir von Euern alten Schulden,
Nichts mehr. Baar Geld ist theuer heutzutag.

Albrecht.

Das sagt Ihr immer, wenn Ihrs geben sollt.

Pommersfelden.

Sagt, was Ihr wollt, wir geben Euch nicht mehr;
Doch sollt Ihr selbst die Posten uns bezeichnen.

Albrecht.

Das sind die Dringendsten. (auf ein Papier deutend.)

Pommersfelden (in das Papier einsehend).

Handwerker, Künstler. —
Ich sehe Grünwalds Namen nicht dabei.

Domherr.

Er hat sich um Bezahlung nicht gemeldet.

Pommersfelden.

Der malte nur für Euch. Ist er bezahlt?

Albrecht.

Grünwald verließ mich ohne Abschied —

Pommersfelden.

So!
Der arme Teufel hätt es wohl verdient.
Ich wünsch Euch Glück zu solchen billgen Bildern!
Und somit sag ich lebewohl, Herr Kurfürst.

Albrecht.

Ihr geht? Und was wird nun aus mir? Ihr wißt,
Ich habe nicht soviel, davon zu leben.

Pommersfelden.

Genießt die Früchte Eurer Thaten, Herr!
Wir haben weiter nichts mit Euch zu thun.
(Zum zweiten Domherrn.)
Habt Ihr gehört, Collega, man erzählt,
Heut Nacht verschwand der saubre Herr Kaplan!
(Pause.)
Und mit ihm eine uns bekannte Dirne!
So endet eine lustige Geschichte.
(Er geht lachend mit den Domherren ab.)

Fünfte Scene.

Albrecht.

Verschwand? Was? Wer verschwand? Was heißt: Verschwand!
Eiskalt und scharfgeschliffen, wie ein Dolch,
Stößt er das Wort mir in die Brust — und geht. —

Mensch, wenn die Wahrheit Du gesprochen hast!
Du giftig Ungeheuer! Basilisk!
Du weißt nicht wie Du mich getroffen hast. —
Verschwand. — Verschwand, wohin? Verschwand, mit ihm?
Kein Teufel je erdachte grimmre Qual,
Als Du mit dem entsetzlichen „Verschwand.“
Mit ihm? So schändlich die Verläumdung ist,
Es wäre Balsam, müßt ich daran glauben. —
Ach nein! Ich sehe sie verlassen, abgetrennt
Von aller Welt, verzweifelnd — auch an mir
Fortstürmen in das unheimliche Dunkel, —
Wohin? Weiß ich, wohin? Wag ich zu denken,
Wohin? — Weh mir, daß ich's nicht wagen darf. —
Wo Klaus nur bleibt? Mich dünkt es Ewigkeit,
Daß er mich warten läßt. Die Ungewißheit,
Sie schnürt erstickend mir die Kehle zu.
Mir graut's am hellen Tag! Das Haus ist öd, —
Die Diener fort; rings alles todtenstill;
Und mir bleibt nichts, als in Verlassenheiten
Ohnmächtig lauschen auf des Schicksals Schreiten. — —
Ich höre Schritte! Horch, Gesang! Was kommt?

Sechste Scene.

(Die Mittelthüre öffnet sich, es erscheinen, wie im dritten Akte, Mönche und Knaben in feierlicher Prozession mit dem goldenen Sarge der heiligen Margareta, setzen ihn wie damals unter Gesang auf der Mitte der Bühne nieder und entfernen sich singend wieder.)

(Gesang beim Ankommen:)

Heilge Jungfrau, perlenreine,
Leuchte Du mit mildem Scheine
Freundlich strahlend uns voran
Auf des Lebens dunkler Bahn.
Leuchte dem Gebete,
Heilge Margarete!

Albrecht.

Was soll der Sarg? Wer sendet Euch hieher?

Ein Chorknabe.

Klaus sendet Euch die Botschaft, Herr!

(Gesang während der Sarg niedergesetzt wird.)

Wie der Taucher hochgehoben
Perlen aus des Meeres Nacht,
Bist durch Christum Du gebracht
Zu des Himmels lichter Pracht.
Droben für uns bete,
Heilge Margarete!

Albrecht.

Einst harrte ich in selger Trunkenheit —
O dürft ich hoffen, wie in alter Zeit! —

(Gesang beim Fortziehen.)

Daß auch wir durch Christi Gnaden
Einst in selgem Licht uns baden.
Und von aller Sünde rein
Wir auch gehn zum Himmel ein.
Du für uns erbete.
Heilge Margarete.

Siebente Scene.

Albrecht.

Nichts regt sich noch! — Vergebens warte ich,
Daß sich ein Arm, sich eine Hand erhebt.
Ich selber muß, — es zieht mich hin, — ich muß —

(Er öffnet den Sarg. Man erblickt Margareten in den Kleidern, die sie im vorigen Akte getragen hat.)

Sie ist es! — Margerete! — Höre mich!
Du bist nicht todt! Du darfst nicht todt sein. O!
Sprich! Warum willst Du todt sein, Margarete! —
Sie regt sich nicht. — Was giebt Gewißheit mir?

(Er berührt ihre Hand und schreit laut auf.)

Entsetzlich! Kalt und starr ist — diese Hand!
O Margarete, warum bist Du todt?

(Er bricht neben dem Sarge zusammen.)

Kann nicht ein Lebensfunke in ihr sein,
Den Menschenhand noch anzufachen weiß?
Wo find ich Hülfe! Hülfe! Schaffet Hülfe!

(Er will hülferufend nach der Mittelthüre und prallt zurück vor der herbeieilenden Frau Riedinger und dem sie begleitenden Grünwald.)

Achte Scene.

Albrecht, Frau Riedinger und Grünwald.

Die Frau eilt an Albrecht, ohne ihn zu beachten, vorbei und wirft sich mit ausgebreiteten Armen über den Sarg, sich zärtlich an den Körper Margaretens anschmiegend. Grünwald bleibt zu Häupten des Sarges stehen, Albrecht ist zurückweichend in einen Sessel gesunken.

Frau Riedinger.

O meine Tochter, mein geliebtes Kind!
Was that ich Aermste, daß Du von mir gehn,
Das treue Mutterherz verlassen konntest,
Das unter tausend Schmerzen Dich gebar,
Dich aufgezogen, wachsen, blühen sah
Und nichts als Dich auf dieser Erde hat
Wofür es schlägt? Was that ich Dir, mein Kind,
Daß ohne Lebewohl und Händedruck

Du ohne Abschiedskuß und frommen Wunsch
In kalter Nacht vom warmen Heimatherd,
Vom heißen Mutterherzen ab Dich wenden mußtest.
Hat Dir's an treuer Liebe je gefehlt?
Ich gab Dir alle, die ich in mir habe. —
Wie lange harrte ich von Tag zu Tag
Dem Wiedersehn, vergebens ach, entgegen,
Und nun ich endlich Dich im Arme halte,
Kann nur den letzten Dienst ich Dir noch leisten. —
Wenn Dir Dein Bette dort bereitet ist,
Dann zwischen Tochter bleibt und Mutter mir
Das schmale Plätzchen nicht mehr lang verwaist,
Und bald verschwunden sind drei kleine Hügel,
Die spärlich nur des Himmels Sorgfalt schmückt
Und keines Enkels Hand bekränzen wird.

Albrecht (sich aufrichtend).

O, sprecht nicht so! Ist keine Hülfe mehr,
Ist Rettung nicht mehr möglich, müssen wir
Ins Unvermeidliche uns trauernd schicken,
Dann will die theure Hülle so ich betten,
Daß einer Heilgen gleich an meiner Seite
Dem jüngsten Tage sie entgegenschlummert.
Auch ich verlor das letzte noch in ihr,
Was mir das Leben lebenswerth gemacht.

Frau Riedinger (sich aufrichtend).

Habt Ihr der Ehre Euch verdient gemacht?
Mit welchem Recht wollt Ihr mir auch die Todte rauben? —
Als dieses Landes Fürst und Herr befiehlt
Auch über mich das Machtwort Eures Munds,
Doch über die gewaltge Kluft, die mich
Von Euch der Purpur Eures Mantels trennt,
Soll Euch ein Wort von mir im Ohre klingen
Bis zum Posaunenschalle des Gerichts,
Daß Euch im Knochen rinnt das dünne Mark:
Ihr habt sie mir verführt, entehrt, verstoßen,
Ihr seid der Mörder meines armen Kindes.
Seht her! Da schnitt der Dolch, den Ihr geschärft,
Das Leben ab, das Ihr vergiftet habt! —
Zieht hin und schleppet das verfehlte Dasein,
Wie ein Verstorbner bei lebendgem Leib,
Hin durch der Menschen vielgeschäftge Welt,
Verlassen hin bis an Euer einsam Grab;
Ihr fallet in Vergessenheit so tief,
Als in Verachtung Ihr gesunken seid!
Ich nehme fort, was mir gehört. Seht her!

Und waget nicht, mein Unglück mir zu rauben.
Das Ihr nicht werth mit mir zu theilen seid.

(Sie nimmt Margaretens Körper, durch Grünwald unterstützt, in ihren Arm und trägt ihn fort. Grünwald begleitet sie nur bis an die Thüre. Dort bleibt er stehen.)

Letzte Scene.

Albrecht und Grünwald.

Albrecht (der wieder auf seinen Sitz zurückgesunken ist).

Was wollt Ihr hier? Geht! Lasset mich allein!
Mich flieht die Welt, wie ich sie fliehen will,
Und Euer Anblick mahnt vor allem mich
An Alles vorwurfsvoll, was ich verlor,
Ist mir ein Dorn in meinem kranken Hirn,
Ein ätzend Gift in meines Herzens Wunden.
Geht! Laßt mich! In des fernsten Klosters Mauern
Will ich den Rest verbüßen und vertrauern.

Grünwald.

Nicht um zu wühlen in Vergangenem,
Nicht um zu mehren Eurer Leiden Qual
Bin ich geblieben, wo mein Herz mich hält.
Ihr habt geliebt, wo ich geliebt,
Und was im wechselvollen Strom der Zeit
Der übermüthige Genuß getrennt,
Das hat der Schmerz versöhnt, geeint. —
Nicht eitle Klage ziemt dem ernsten Mann!
Wenn er gestrandet mit dem letzten Schiff,
Gebrochen ist von übermächtgem Schicksal,
Gefehlt hat vor den Menschen und vor Gott, —
Wenn er sein Paradies verlor im Leben,
Hat Gott zum Trost die Arbeit ihm gegeben.
Sie ist nicht Fluch, nicht Strafe seiner Sünden,
In ihr nur kann er Sühne, wird er Frieden finden.
Laßt uns an unsre Arbeit gehn!

Albrecht ist bei diesen Worten aufgestanden, hat Grünwald die Hand gereicht und sinkt nun bewegt an seine Brust.)

Ende.

Haug, Hans

Albrecht von Brandenburg Schauspiel in 5 Akten

Würzburg 1880

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11670222-8